

Der Zimmerer.

Organ des Verbandes deutscher Zimmerleute (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Bestellgeld Mk. 1,50. Anzeigen: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Feslerstraße 28, 1.

Nr. 52.

Hamburg, den 29. Dezember 1894.

6. Jahrgang.

Inhalt: Zum Provinzial-Verbandstage der Zimmerer in Ost- und Westpreußen. — Die Wohlthätigkeit der Kapitalisten. — Das Anlagemonopol der Staatsanwaltschaft. — Erklärung. — Berichte. — Baugewerbliches. — Sozialpolitisches. — Gewerblichkeitsliches und Soziales. — Gewerbegerichtliches. — Polizeiliches und Gerichtliches. — Vermischtes. — Adressen-Verzeichniß. — Versammlungs-Anzeiger. — Briefkasten. — Anzeiger. — Verkehrslokale. — Feuilleton: Quer durch Grönland.

Vohnbewegung.

Der Zuzug ist fernzuhalten von **Barth in Pommern**, in **Düsseldorf** von den Plätzen **Philipp Fuchs**, **Wunsch** und **Frank**, in **Flensburg** vom Platz **Niessen** in **Ludwigs-hafen** vom **Kutrer'schen** Platz, in **Wandsbek** vom **Koch'schen** Platz und in **Hinschensfelde** vom **Hartmann'schen** Platz.

Bekanntmachung.

Alle Lokalkassierer sowie Auszahler der Wanderunterstützung werden darauf aufmerksam gemacht, daß auf Reiselegitimationen, welche bereits im vorigen Winter benutzt wurden, diesen Winter keine Reiseunterstützung ausbezahlt werden darf. Die alten Legitimationen sind den reisenden Mitgliedern abzunehmen und durch neue zu ersetzen.

In der vorigen Woche ist an sämtliche Lokalkassierer sowie Vertrauensmänner ein Fragebogen zwecks Feststellung der Anzahl der Mitglieder, wie sie sich auf die verschiedenen Berufe innerhalb unseres Verbandes vertheilen, zur Versendung gelangt. Wir ersuchen diejenigen Lokalkassierer oder Vertrauensmänner, welche diesen Fragebogen bis jetzt noch nicht erhalten haben, dieses bei uns melden zu wollen, damit wir einen anderen Bogen senden können.

Der Verbands-Vorstand.

Zum Provinzial-Verbandstage der Zimmerer in Ost- und Westpreußen.

Gegenwärtig tagt in Elbing ein Provinzial-Verbandstag der Zimmerer in Ost- und Westpreußen, auf dessen Bedeutung für die gesammte Zimmererbewegung Deutschlands und auf dessen spezielle Bedeutung für die Lage der Zimmerer in der dortigen Gegend wir im Nachfolgenden aufmerksam machen wollen.

Es ist eine bekannte Thatsache, auf die auch wir schon öfter aufmerksam gemacht haben, daß im Osten Deutschlands die wirtschaftliche Entwicklung weit hinter der des Westens zurück ist. Abgesehen von den allergrößten Orten, hat der Kapitalismus das Baugewerbe in Ost- und Westpreußen noch nicht so tief durchwühlt, als das in anderen Gegenden der Fall ist. Die meisten Bauten werden noch auf Bestellung Dritter ausgeführt, die dann die Bauten zu ihrem eigenen Bedarf verwenden; die Bauspekulation ist im größten Theile der Gegend noch unbekannt.

Daher kommt es, daß in Ost- und Westpreußen noch recht viele stabile Zimmergeschäfte existiren, die häufig schon vom Großvater auf den Vater und dann auf den Sohn, den gegenwärtigen „Meister“, vererbt worden sind.

Meist alle Zimmergeschäfte, besonders in den mittleren und kleinen Städten, haben einen kleineren oder größeren Kundenkreis, und nicht selten liefern die „Bauherren“, besonders die Besitzer größerer Güter, das Baumaterial selbst.

Meistlich so bei den Zimmerern in Ost- und Westpreußen. Der Vater, Groß- und oft Urgroßvater der gegenwärtigen Generation, war schon Zimmermann und nicht selten sogar im selben Geschäft, wo jetzt unser Kamerad noch arbeitet. Die Familie unseres Kameraden bildet auch oft geradezu Inventar des betreffenden Zimmergeschäfts. Analog verhält es sich auch mit der Bautechnik. Sedenfalls wird in Ost- und Westpreußen immer noch mehr Holz zu Bauzwecken verwandt, als im übrigen Deutschland. Nach unseren Erfahrungen könnte sich höchstens der Holzverbrauch in Mecklenburg noch mit dem in Ost- und Westpreußen messen. Wir finden hier auch, daß die Bauten noch nach altem „Handwerksgebrauch“ regelrecht abgeunden werden. Daß die „Zulage“ vor dem Bau, auf der Straße — im „Ninnstein“ — stattfindet, wie an vielen Orten in Westdeutschland, haben wir in Ost- und Westpreußen nirgends gefunden. Und würde man hier erzählen, daß es in Deutschland Orte giebt, wo der Zimmerer kein Werkzeug weiter gebraucht als Axt, Stemmeisen, Latthammer und Handfäge, dann würden viele Zimmerer ungläubig lachen. Die Lothschnur und das Winkelseisen gehören in Ost- und Westpreußen noch nicht zu den Antiquitäten, wie in vielen anderen Gegenden, sondern noch zu den Werkzeugen, deren jeder Zimmerer bedarf.

Aber freilich, diese Zustände sind auch hier in fortwährender Entwicklung begriffen. Schon seit einem Menschenalter geht auch in Ost- und Westpreußen die Entwicklung dahin, daß die größeren Zimmergeschäfte die kleineren auffressen. Man denke nur, nach der offiziellen Statistik kamen in Preußen (Ost- und Westpreußen zusammen) 1837 auf je 100 Zimmermeister 633 Gehülften (Gesellen und Lehrlinge), 1861 aber schon 1250, und seit der Zeit hat die Entwicklung nicht stillgestanden, wie uns gleich die statistischen Angaben aus Danzig darthun, wo Zimmer „meister“ bis 200 Leute beschäftigten.

Daß diese Erscheinung aber lediglich daher rührt, daß die großen Geschäfte die kleinen auffressen, lehrt uns eine Statistik aus dem Regierungsbezirk Posen, wo die Verhältnisse fast genau so liegen, wie in ganz Ost- und Westpreußen.

Im Regierungsbezirk Posen zergliederte sich das Zimmergewerbe wie folgt:*)

Jahr	Zahl der		
	Zimmermeister	Zimmergesellen	Flicker**)
1892	387	257	—
1846	153	1113	142
1861	88	917	340

*) Schmoller, „Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe.“

**) „Flicker“ oder „Flickmeister“ war in der späteren Zukunft eine Kategorie Bauhandwerker, die ein Meisterexamen nicht gemacht haben, aber konzeffionirt waren, ausgenommen Neubauten, Bauarbeiten (Flickarbeiten) selbstständig auszuführen; Gesellen beschäftigten diese in der Regel nicht, ebenso durften sie keine Lehrlinge halten.

Mit welchen Mitteln diese Wirkung erzielt wird, dürfte bekannt sein. Es ist einmal das Bergeben der Arbeiten in Submiffion und dann, was damit gleich zusammenhängt, die Erzeugung einer Reservearmee und rücksichtslose Ausbeutung der Arbeiter (in diesem Falle der Zimmerer) überhaupt.

Die Schaffung einer Reservearmee Zimmerleute, das war in Ost- und Westpreußen ungemünzt leicht. Die ländliche Bevölkerung besteht dort zum größten Theile aus armen Arbeitern, die von den Rittergutsbesitzern bis auf's Blut ausgezogen sind und selbstredend gern sehen, wenn sie ihre Nachkommen irgend eine andere Handverrichtung können lernen lassen — das Baugewerbe behagt aber am besten zum Entzinnen aus den Klauen der Junker. Die Zimmermeister haben denn auch ungenirt zugegriffen. Ihnen war die „Unschuld vom Lande“ willkommen.

Die obigen Zahlen zeigen bereits, daß sich neben der Erdrückung der kleinen Geschäfte auch die Zahl der Zimmerer vermehrt hat. Und wenn auch wirklich die Bauhäufigkeit einen immer größeren Umfang annahm, dann werden wir weiter unten auch an anderen Beobachtungen noch zeigen, daß die Zahl der Zimmerer der Zunahme der Bauhäufigkeit doch weit vorausseile.

Diese Zunahme der Zimmerer bewirkte zunächst in Ost- und Westpreußen selbst, daß die Lage unserer Kameraden, wenn nicht noch verschlechtert, so auch nicht aufgebeffert wurde. Alle Faktoren, die nach der Manchestertheorie eine Aufbesserung der Lage bewirken sollen, wurden hier in der angeedeuteten Weise außer Kraft gesetzt. Uebrigens braucht man nur mit den alten Zimmerleuten in Ost- und Westpreußen zu sprechen, diese jagen immer aus, daß die Zustände insofern bedeutend schlechter geworden sind: der „Meister“ verlangt immer mehr Arbeit für den winzigen Lohn und außerdem behandelt er „seine Leute“ schlechter als sein Vieh, was früher in dem Maße der Fall nicht war!

Es ist klar, daß viele Zimmerer versuchen, diesen unwürdigen Zuständen zu entkommen. Außerdem besteht unter den dortigen Zimmerern auch so noch in weiten Kreisen die Sitte, daß der Junggeselle „in die Fremde geht“; der Vater hat Deutschland und oft noch einige andere Länder durchkreist, nun thut es ihm der Sohn nach — sehr Viele kommen aber einfach nicht wieder zurück! Wo man auch hinkommt, nach Rheinland und Westfalen, nach Hamburg oder Kiel, nach Berlin oder Breslau, nach Wien oder Basel, nach Mülhausen i. E. oder München, allerwärts trifft man eine größere oder geringere Zahl ansässiger Zimmerer, die aus Ost- und Westpreußen stammen; von den Unverheiratheten ganz abgesehen.

Nach Vorstehendem braucht diese Erscheinung keine Erklärung weiter; die Kameraden sind tüchtige Zimmerleute, der Junggeselle hat mindestens fast alle Arbeiten entweder schon mitgemacht oder doch schon einmal zugehört, die im Zimmergewerbe vorkommen. Außerdem ist er in den meisten Fällen recht bedürfnislos; eine

Eigenschaft, die bekanntlich bei jedem Krauter anspricht.

Die Konsequenzen dieser Thatsachen können wir an dieser Stelle nicht weiter beschreiben, dieselben dürften in recht weiten Kreisen auch ohnedem bekannt sein. Wir wollen aber zeigen, was geschehen muß, um diese unaufhaltbare Entwicklung der schädlichen Tendenz zu entkleiden, die sie für die Lage der Zimmerer im Allgemeinen und im Besonderen für die Lage der Zimmerer Ost- und Westpreußens hat.

In weiten Kreisen unserer dortigen Kameraden herrscht nämlich die Ansicht vor, daß die ange deutete Entwicklung überhaupt gehemmt, und schließlich zum Stillstand gebracht werden müsse. Zu diesem Zweck halten sie an den alt hergebrachten Zunftorganisationen fest, die da noch in ansehnlicher Zahl bestehen. Sie glauben zum Theil auch den „Meistern“, daß auch diese die Entwicklung zum Stillstand bringen wollen. Sie sehen in den Innungen dieser „Meister“ noch nicht das, was sie sind, nämlich: Organisationen zur erfolgreicherer Knebelung und Ausbeutung der Gesellen und Lehrlinge! Daß mit solchen Ansichten und Bestrebungen gebrochen werden muß, wird uns jeder Einsichtige beipflichten.

Man muß es den dortigen Kameraden, die Bestrebungen und Ansichten hulldigen, wie wir sie andeuteten, sagen, daß die Innungen weder den Zweck, noch den Willen haben, jene Entwicklung zu hemmen. Denn die Innungskrauter sind es ja in allererster Linie, die jene Entwicklung fördern. Man braucht ihnen nur „auf die Fäuste, anstatt auf die Mäuler zu sehen“, das heißt, man darf sich nicht an ihren Worten berauschen, sondern man muß ihre Thätigkeit beobachten dann sieht man, was mit ihnen los ist!

Wo ist die Innung, die ihren Mitgliedern vorschreibt, daß sie nur je einen Lehrling halten dürfen, und zunächst immer die einheimischen Gesellen zuerst beschäftigen und einen bestimmten Mindestlohn zahlen müssen? Wo ist der Innungsmeister, der solche Forderungen nicht weit von sich weist? Und doch sind gerade die vorstehenden Mittel, die früher in allen Zunftstatuten der Bauhandwerker vorgeschrieben waren, die einzigen, die jene Entwicklung einigermaßen zu hemmen vermöchten.

Die Entwicklung auf eigene Faust, und noch dazu mit einer gewerkschaftlichen Organisation,

hemmen zu wollen, ist, ganz abgesehen von der Kulturwidrigkeit solcher Bestrebungen, unmöglich!

So weit unsere Kameraden aber Hülfe von noch anderer Seite erwarten, muß ihnen gesagt werden, daß sie am besten thun, wenn sie sich keine Illusionen machen; daß sie es aufgeben müssen, auf die „Geselligen-“, „Intelligenz-“ und anderen Landraths- oder Pfaffenblätter zu hören — Hülfe für uns Arbeiter kommt nicht von oben, wir müssen uns den Verhältnissen entsprechend selbst helfen. Von oben herab kommt nur Knebelung und Unterdrückung. Von oben her werden nur unsere Ausbeuter unterstützt und gestärkt, wie das Knebelungsgefeß beweist, das dem Reichstage vorliegt und das dazu angethan ist, der Arbeiterschaft Deutschlands unsägliche Plagen aufzubürden.

Um zu Ende zu kommen, wollen wir kurz sagen: Unsere Kameraden, die Zimmerer in Ost- und Westpreußen, müssen sich, soweit es noch nicht geschehen ist, unserem Verbands anschließen, wenn sie wollen, daß sich die Lage der Zimmerer Deutschlands im Allgemeinen, sowie ihre Lage im Besonderen nicht noch immer schlechter gestaltet.

Auf diesem Wege einen Schritt nach vorwärts, erblicken wir in dem Provinzial-Verbandstage in Elbing, zu dem auch diejenigen Korporationen der Zimmerer eingeladen und zum Theil auch vertreten sind, die zum Verbands gegenwärtig noch nicht gehören. Wir glauben, den Delegirten im Namen aller Verbandsmitglieder zuzurufen zu können: Auf Euch sehen gegenwärtig alle organisirten Zimmerer Deutschlands, sie geben sich der Hoffnung hin, daß Eure Verhandlungen dazu beitragen werden, den Kameraden in Ost- und Westpreußen einen kräftigen Anstoß zu geben, damit sie in noch größerer Zahl als bisher an der Sache der Zimmerer, an der gemeinsamen Sache aller Arbeiter theilnehmen werden!

Die Wohlthätigkeit der Kapitalisten.

Wie der Imker von Zeit zu Zeit den süßen Honig abseimt, den die Arbeitsbienen mit vieler Mühe und Fleiß zusammengetragen haben, ebenso seponirt der Kapitalist, der Unternehmer dem Arbeitsvolke das Produkt seiner Mühe und seines Schweißes; kurz gesagt, den Arbeiterschweiß, krystallisirt und konzentriert in Form von blanken Goldstücken, Banknoten, Zinsen, Coupons u.,

und er ist sehr darauf bedacht, denselben möglichst ungeschmälert an sich zu bringen, sich möglichst rasch und ausgiebig damit zu bereichern.

In welchen beträchtlichen Quantitäten dieser krystallisirte Arbeiterschweiß hinter den feuer- und diebesicheren Kassenschranken verschwindet und wie sehr er dazu angethan ist, seinem Inhaber das Dasein zu verschönern, ihm das sogenannte „Zammerthal“ zu einem Paradiese zu gestalten, und in welcher raffinirten Weise dieser Arbeiterschweiß größtentheils verbeudet wird, davon hat man in manchen Arbeiterkreisen und namentlich auf dem Lande, wo man sich vielfach noch scheut, ein gutes Arbeiterblatt zu lesen, oftmals gar keine rechte Ahnung.

Alle Errungenschaften der Technik und der Industrie, alle Fortschritte menschlichen Könnens und Schaffens macht sich der Goldmensch zu Nuge. Orientalischen Palästen gleich, in welchen man die Wundererzählungen aus „Tausend und eine Nacht“ verwirklicht glaubt, lassen sich die Kapitalisten Wohnungen und Willen bauen mit Parkanlagen, Gärten u., ausgestattet mit einem Luxus, der nachgerade an's Unglaubliche und Fabelhafte grenzt.

Während aber der Imker viel Sorge hat mit seinen Bienen, um sie arbeits- und ertragsfähig zu erhalten, braucht sich dagegen der Kapitalist nicht viel zu kümmern um diejenigen, denen er sein schönes und bequemes Dasein ausschließlich verdankt. Der Imker muß darauf sehen, daß die Bienen stets reichliche und gute Nahrung haben, daß sie praktisch und trocken untergebracht sind; brechen Krankheiten aus, so muß er seinen Patienten die sorgfältigste Pflege angedeihen lassen; kurz und gut, er muß in jeder Weise darauf bedacht sein, alle Hindernisse zu beseitigen, die die Arbeitsfähigkeit irgendwie beeinträchtigen könnten.

Ganz anders dagegen beim Kapitalisten! Ob seine Arbeiter etwas zu essen haben oder nicht, ob sie genügende und gute Wohnungen haben oder nicht, ob sie krank und siech sind und elendiglich verkümmern, das scheert den Ausbeuter blutwenig! Was schadet es denn, wenn so und so Viele infolge ihrer Entbehrungen arbeitsunfähig werden und dem Elend verfallen? Es sind genug Andere da, die froh sind, wenn die Reihe der Ausbeutung an sie kommt, und wenn die Einen nichts mehr taugen, dann beseitigt man sie einfach und setzt frische aus der großen Reservearmee an deren

Quer durch Grönland.

II.

Die Eingeborenen Grönlands sind ein gutmüthiges, harmloses, stets vergnügtes und zufriedenes Völkchen. Sie schwelgen, wenn ihnen der Zufall die Genüsse in den Schooß wirft, sie hungern aber auch ohne Klage, wenn das Gegenheil einmal der Fall ist. Ihre Zelte stellen sie aus Holzstäben, welche sie am Strande aufstücken, und Seehundsfellen her. Dit wohnen bis zwanzig Personen in einem solchen kegelförmigen Zelte, wo sie auf einer Britsche ruhen, auf der für jeden Einzelnen der Raum abgetheilt ist. Gewöhnlich begnügen sich die Eskimos mit einer Frau. Haben sie mehrere, so behauptet in der Regel die erste die Oberherrschaft. Die Frau muß als Mädchen den Eltern geraubt werden, das erfordert die Sitte, welche den Eskimomädchen gebietet, sich so viel als möglich gegen die Ehe zu sträuben. Schon im Besitz des Mannes, muß die Frau versuchen, zu entfliehen. Erst nach mehrmaligen Fluchtversuchen, die immer mit der Zurückführung zum Manne enden, darf sie sich in das Unvermeidliche fügen. Manchmal wendet der Liebhaber, um die Flucht zu vereiteln, das grausame Mittel an, dem Mädchen die Fußsohlen aufzuritzen. Mädchen, die durch- aus nicht heirathen wollen, müssen sich das Haar abschneiden, sind dann aber für immer von der Ehe ausgeschlossen. Die Kinder werden gewöhnlich bis zum fünften Jahre an der Mutterbrust genährt, doch kommt es vor, daß Knaben bis zum vierzehnten Jahre die Muttermilch genießen und schon mit auf die Seehundsjagd gehen, wenn sie noch an der Mutterbrust saugen.

Die Reisenden schlagen ihr Zelt bei dem Lager der Eskimos auf und übernachteten daselbst. Am anderen Morgen wurden Geschenke mit den Eingeborenen ausgetauscht. Zu ihrer großen Freude erhielten diese auch einige von den blanken Blechtafeln. Ein unbändiges Gelächter hatten hauptsächlich die Weiber und Kinder angeschlagen, als sie am Morgen die Fremden in ihren Schlafsäcken, aus denen nur der Kopf heraus sah, erblickten. Jetzt erregte hauptsächlich ein gestickter Gurt ihre Aufmerksamkeit, dessen Träger von den Frauen fort-

während im Kreise herumgedreht wurde, damit das Wunderwerk besser in Augenschein genommen werden konnte. Mittags brachen die Eskimos, etwa 80 Personen, zur Weiterreise mit ihren aus Fellen verfertigten Booten auf. Ein Theil steuerte nach dem Norden, der andere südlich. Mit Ersteren fuhrten die Reisenden eine Strecke gemeinsam. Am Abend suchten die Eskimos einen Lagerplatz auf; die Norweger fuhrten weiter, um erst nach mehreren Stunden Raft zu machen. Am 2. August trafen sie nochmals mit den Eskimos zusammen. Ein anderes Eskimolager kam in Sicht, konnte aber der Entfernung halber nicht aufgesucht werden. Die Eismassen wurden immer dichter und setzten dem Vordringen immer erheblicheren Widerstand entgegen. Zeitweise gelang es, durch Segeln eine Strecke vorwärts zu kommen. Die Segel wurden aus Bambusrohren und getheerten Personigen hergestellt. Man besand sich in der Nähe des Kap Dan, dem wildesten Theil der Ostküste Grönlands. Die steile, zeriffene und zerklüftete felsige Küste erreicht eine Höhe von fünf bis sechstausend Fuß. Fast senkrecht steigen die Felsmassen aus dem Polarsee auf, welches dieselben arg zerfressen und unzählige Buchten und Landzungen gebildet hat. Hier und da, doch höchst selten nur, zeigt sich ein grün bewachsenes Fleckchen oder ein verküppelter Wachholderstrauch, sonst Alles kahles graues Gestein, von der eisbedeckten Fluth bespült.

Am 6. August kommen abertaus, zum letzten Male während der Fahrt an der Ostküste, Eskimos in Sicht, Frauen und Kinder, die beim Anblick der Fremden die Flucht ergreifen. Männer waren erst nicht sichtbar. Später kamen einige zum Vorschein, von denen getrocknetes Seehundfleisch gegen Nähneln und sonstige Kleinigkeiten eingetauscht wurde.

Am folgenden Tage bessern sich die Wasserverhältnisse. Freies Fahrwasser, in dem nur vereinzelt kleine Eisberge umhertreiben, tritt ein. Die Küste besteht aus niedrigem Hügeland. — Eine schauerliche Entdeckung wird auf einer grünen und blühenden Insel am Bernstorffs fjord gemacht.

Das Inseland erscheint wie eine Dase in der Wüste. Einzelne umherliegende Gegenstände sind offenbar von Menschenhand angefertigt und deuten auf eine An sied-

lung hin, vielleicht gar auf eine der vielgesuchten Wikinger Niederlassungen, von denen die Sage zu berichten weiß. Bei näherer Besichtigung werden in einer reizend gelegenen Bucht zahlreiche Ueberbleibsel von Eskimowohnungen gefunden, angefüllt mit häßlichen Gerippen. Ringsherum im Grafe liegen Menschenknochen und Menschenschädel. Schredliche Enttäuschung! Die ehemaligen Bewohner der Insel mußten verhungert sein. Die umherliegenden Knochen und Schädel deuteten darauf hin, daß in der höchsten Noth die Stärkeren die Schwächeren verzehrt hatten. In der härtesten Bedrängniß entschließt sich auch der Eskimo mitunter zum Kannibalismus.

Lange dauerte die Fahrt im freien Wasser nicht. Bald versperrten wieder Eisberge von so riesigem Umfange, wie die Reisenden sie bisher nicht angetroffen, den Weg und machten das Vordringen fast zur Unmöglichkeit. Einer dieser schwimmenden Eiscolosse wird mit unendlicher Mühe erklommen, um einen freien Ausblick zu gewinnen. Er ist zweihundert Fuß hoch, eine Viertelstunde breit und wohl eine halbe Meile lang. Eine Durchfahrt in der Eisbergbarrikade wird glücklicherweise entdeckt. Schnell werden die Boote durch den engen Kanal zwischen den Eiscolossen hindurchgetrieben. Eben daß dies vollbracht, da stoßen die Unge- thümlichkeiten aneinander, unter Krachen und Dröhnen. — Die folgende Nacht wird in den Schlafsäcken unter freiem Himmel vollbracht, da der Raum der kleinen Insel, die zur Ueberwachung ausersehen, das Aufstellen des Zeltes nicht gestattet. Die Nächte sind mild und angenehm, ja sommerlich warm. Den Schlaf stören leider die unzähligen Vögel, welche auf den Felsen an der Küste nisten, durch ihr wüthes Geschrei. — Der nächste Tag bringt wieder freies Fahrwasser. Das Nachtlager wird am Abend zwischen zwei Gletschern aufgeschlagen. An Schlaf ist nicht zu denken. Es dröhnt und donnert in einem fort, als wäre eine Batterie mit grobem Geschütz aufgeföhren und veranstaletete eine Kanonade. Das Donnern und Dröhnen kommt von den Eisfeldern, wo unter heftigem Krachen mächtige Risse entstehen, oft viele Fuß weit auseinanderklaffend. Gewaltige Eisblöcke lösen sich und stürzen donnernd in die Tiefe.

Stelle, mit denen man genau ebenso verfährt, wie mit den ersten.

Der Kapitalist kennt keine Rücksicht; er betrachtet Diejenigen, die ihm seine Reichtümer erzeugen, nicht als seine Mitmenschen, sondern lediglich als Ausbeutungsobjekte, die man ausnützt, so lange es geht, und wenn es nicht mehr geht, erbarmungslos bei Seite wirft, unbekümmert darum, was aus ihnen wird!

Aber, wird uns da der Eine oder Andere entgegen, das ist denn doch nicht ganz wahr; es sind doch nicht alle Kapitalisten so rücksichtslos, so herzlos, wie oben angeführt; es giebt doch auch „wohlthätige“ Kapitalisten.

Damit kommen wir nun gerade an das, was wir nachstehend etwas näher beleuchten wollen.

Wohl giebt es „sogenannte“ wohlthätige Kapitalisten, und obwohl wir prinzipielle Feinde dessen sind, was man unter Wohlthätigkeit im Allgemeinen heute versteht, so würden wir doch nicht anstehen, der Wahrheit die Ehre zu geben, falls wir irgendwo einen „wirklich“ wohlthätigen Kapitalisten entdecken würden!

Wenn man alle die Wohlthätigkeits- und Wohlfahrts-Einrichtungen des Unternehmertums, ganz oben angefangen bei der „Arbeiterfürsorge“ der Krupp, Stumm & Co., den Geislinger Knöpfleswagen natürlich nicht zu vergessen, bis herab zum Wohlthätigkeits-Stricktrumpf der Frau Kommerzienrätin, nur so oberflächlich betrachtet, so könnte man ja wohl glauben, all' diese „Wohlthätigkeitsäußerungen“ seien lediglich der überfließenden Liebe zu den Mitmenschen entsprungen. Geht man der Sache aber etwas mehr auf den Grund, so muß man bald zu der Einsicht gelangen, daß die Wohlthaten der herrschenden Klasse nicht dem christlichen Sinn, sondern zumeist und vorzugsweise dem wohlverstandenen, nackten Sonderinteresse dienen; mit Ausnahme vielleicht desjenigen Theils, der in der feinen Gesellschaft zur Mode geworden ist, wie z. B. gerade der Stricktrumpf, die Wohlthätigkeitsbälle und noch verschiedene ähnliche Dinge!

Handelt etwa der Kapitalist nicht in seinem „höchsteigenen“ Interesse, wenn er zu den Versicherungs-Einrichtungen in seinen Etablissements, so da sind Kranken- und Pensionskassen, Wittwenunterstützungen, Sparfassen und dergl., die, soweit sie nicht durch Gesetzeszwang entstanden, vielleicht aus seiner Initiative hervorgingen, dann

und wann einige hundert Marklein spendet oder wenn derselbe die Beiträge zur Alters- und Invaliditätsversicherung ganz aus seiner Tasche bezahlt oder wenn er sich sonst einmal bei einer Gelegenheit ein wenig freigebig zeigt gegen die Arbeiter, wenn er durch derlei Wohlthaten etwaigen Gelüsten der Letzteren nach Verbesserung ihrer Klassenlage einen „Dämpfer“ aufzusetzen trachtet und dieselben zum Schweigen und zum Dank gegen den Brotherrn zu verpflichten sucht?

Da der Kapitalist nun doch einmal den Arbeitsertrag, den „Honig“, einsteckt, so wäre es seine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, gleichwie der Smker für all' das in ausgiebigem Maße Sorge zu tragen, was Noth thut, um die Arbeiter und ihre Familien gesund und arbeitsfähig zu erhalten. Statt dessen stiftet er zeitweilig ein „Sümmlein“, ein Nasenwasser im Vergleich zu seiner Pflicht! Und wohlgemerkt, in den allermeisten Fällen sucht er sogar die geringen Leistungen pfennigweise wieder abzuwickeln am Lohn!

Oder wenn ein reicher Unternehmer Arbeiterhäuser bauen läßt und seine Arbeiter gegen geringe Abzahlungen damit „belehnt“. Welch edle That das, nicht wahr? Aber die so Bevorzugten befinden sich in keiner beneidenswerthen Lage. Müßt sich ein Solcher nur im Geringsten bei irgend einer Gelegenheit, flugs stellt man ihm die Stiefel vor die Thüre und „Haus und Hof“ mitsamt den Abzahlungen fallen dem Wohlthäter anheim! Derartige Fälle lassen sich zu Duzenden aufzählen und so mancher Arbeiter weiß davon ein Liedchen zu singen!

Oder wenn ein Großfabrikant arme Waisenkinder in sein Geschäft aufnimmt, dieselben verköstigt und zu „tüchtigen“ Handwerkern heranzubildet. Gewiß ein schönes Vorgehen und welche Wohlthat für die Waisenkinder! Wie aber die „Heranbildung“ heutzutage aussieht, das wissen die Arbeiter nur zu gut; der Lehrling ist in den ersten sechs Wochen schon ein Ausbeutungsobjekt und „rentirt“ sich umsomehr, wenn er statt Lohn schlechte Kost und ein Dachkammerlein oder einen Verschlag in der Fabrik als Wohnung erhält. Später, wenn er sich in irgend einer Weise verbessern oder seine mangelhafte Ausbildung anderswo nachholen will, dann bekommt er von seinem Wohlthäter „schönen Untank“ vor die Füße geworfen!

Dieses bis zu 9000 Fuß Höhe sich erhebende Gletscherplateau sollte erstiegen, die weite eis- und schneebedeckte Einöde sollte durchwandert werden.

Der erste Abhang, den die Reisenden zu erklimmen haben, ist sehr steil. Nur mühsam können die Schlitten hinaufgebracht werden. Später wird der Aufstieg weniger beschwerlich. Die kühlen Nächte lassen den Schnee fest werden und erleichtern so das Vorwärtstommen. Schon in der ersten Nacht wird eine Höhe von fast 700 Fuß erreicht. Die Spürwege und Risse im Eise bieten viele Schwierigkeiten. Vorsichtig müssen die Schlitten darüber hinweggezogen werden. — Am 17. August bricht ein Regennunwetter herein. Es gießt in Strömen. Selbst die Gummimäntel bieten keinen Schutz gegen die Nässe. In einer Höhe von 1000 Fuß wird das Zelt aufgeschlagen. Die feuchten Kleider werden abgelegt, trockene angezogen, die Pfeifen angezündet, es wird etwas gegeben und dann werden die Schlafküden aufgeschüttet, die während dreier Tage und Nächte nicht verlassen werden können, da das Unwetter so lange forttobt. Am 20. August wird die Wanderung in westlicher Richtung fortgesetzt. Weitausklassende Sprünge im Eise zwingen zur Einschlagung eines anderen Kurzes. Die Richtung Nordwest wird innegehalten. Auch hier hemmen in längeren Zwischenräumen mächtige Risse von oft über 12—14 Fuß Breite das Vorwärtstommen. Nur mit äußerster Gefahr können diese wilden Eisschluchten, deren schwindelnde Tiefe Tod und Verderben birgt, überschritten werden. Zum Theil sind diese Eisschlünde ausgefüllt mit hineingewehemten Schnee. Ist dieser genügend fest gefroren, dann bildet er eine sichere Brücke. Ist er jedoch noch locker, so droht die Gefahr des Versinkens. Zur Sicherheit trägt Jeder zwei lange Stäbe beim Ueberschreiten der Schneebücke. Sobald der Schnee nachgiebt und Jemand in demselben zu versinken droht, werden beide Stäbe quer über die Schlucht gelegt und der Gefährdete kriecht auf den Stäben vorsichtig hinüber. Ueberschreite Vorsicht ist geboten. Wer einmal in diesen Gletscherpalast versinkt, sagt damit der Welt auf ewig Lebewohl. Je höher hinauf, je schmaler und weniger tief werden die Risse, bis sie hoch oben auf dem Plateau ganz aufhören.

Und so wie mit den angeführten Beispielen verhält es sich mit der Wohlthätigkeit des Ausbeutertums durch die Bank. Wie kann es auch anders sein? Wahre Wohlthätigkeit und Ausbeuterei vertragen sich miteinander wie Feuer und Wasser; wo man seinen Nebenmenschen ausbeutet, da kann keine Wohlthat aufkommen und wo wirklich Wohlthaten geübt werden, da muß die Ausbeuterei verschwinden!

Wir sehen also, daß die Wohlthätigkeit der Kapitalisten und Ausbeuter nicht weit her ist und daß die Arbeiter durchaus keine Ursache haben, dafür dem Unternehmertum besonderen Dank zu zollen oder gar demselben Weihrauch zu streuen!

Die einzig wahre Wohlthat, die den Arbeitern Noth thut, das ist ihr heiliges, gutes Menschenrecht, das Recht, unseren heutigen Kulturverhältnissen gemäß als Mensch zu leben unter gleichmäßiger Vertheilung der Arbeit unter Alle ohne Ausnahme!

Diese Wohlthat, oder besser gesagt, dieses Recht ist ihnen aber von ihren Unterdrückern und Ausbeutern, von einer höchst anmaßenden Minderheit bis heute vorenthalten worden und wird ihnen so lange vorenthalten werden, bis sie sich dasselbe durch unermüdlisches und zähes Festhalten an ihren gerechten Forderungen und durch unermüdlische, fortwährende Agitation unter den Arbeitskollegen Schritt für Schritt erkämpfen haben werden! Schulter an Schulter müssen die Arbeitsproletarier aller Berufsclassen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts in den Kampf ziehen gegen die Falschheit und den Schwindel, gegen Ausbeutung und Knechtschaft, um der oben angeführten „wahren Wohlthat“ zum Siege zu verhelfen!

Das Anlagemonopol der Staatsanwaltschaft.

Von Friedrich Albert Lange.*

Die alte, mit Ausnahme von England in ganz Europa z. B. noch herrschende Schule setzt die Würde und Autorität der Behörden und der Besitzenden und Angesehenen aus Rücksicht auf den Bestand der Gesellschaft so hoch, daß der

* Die „Frankf. Zeitung“ entnimmt das interessante Schriftstück, das die Frage des Anlagemonopols beleuchtet, der von D. A. Eüssen herausgegebenen Biographie des berühmten Denkers und Parteigenossen, von der vor Kurzem eine wohlfeile Ausgabe bei Julius Babelier in Leipzig erschienen ist.

Am 10. August wird Umiwik erreicht, das Ziel der Küstenfahrt. In einem Tage glaubten die Reisenden beim Verlassen des „Jason“ die Küste erreichen zu können. Jetzt waren sie nach Verlauf von drei vollen Wochen erst an einer Stelle angelangt, die bedeutend südlicher lag, als die ursprünglich in Aussicht genommene im Bezirk Sermelik, und deshalb die Wanderung quer über das Eisplateau nach Christianshaab bedeutend verlängerte. Umiwik ist günstig für die Besteigung des Gletscherplateaus. Das Ufer ist schneefrei. Nur einige kleine Gletscherarme reichen bis an das Ufer des Fjords.

Die Vorbereitungen für die Besteigung und Durchquerung des Plateaus nahmen fünf Tage in Anspruch. Am 15. August ist Alles reisefertig. Die Boote sind in einer Schlucht sicher geborgen, um eventuell bei einer gezwungenen Rückkehr wieder in Gebrauch genommen werden zu können. Kleidungsstücke, Mundvorrath und eine Beschreibung der bisherigen Erlebnisse sind in einer Schiffskiste wohlverwahrt, die beiden Booten bleibt. Das für die Wanderung bestimmte Gepäck, etwa 500 Kilo, wird auf die fünf Schlitten vertheilt. Jeder hat sein Geschirr zum Ziehen seines Schlittens, bestehend aus drei Riemen, je einer um die Schulter und einer um den Leib, welche hinten durch einen eisernen Ring verbunden sind, an dem der Ziehriemen des Schlittens befestigt ist. Noch am 15. August, Abends, beginnt der Marsch über das Eisplateau, das bisher wohl kein menschlicher Fuß betreten hatte.

Grönland bildet eine felsige Hochebene, die an der Ostküste meist in wilden, zerklüfteten Felswänden steil zum Meere abfällt. Seltener ist die Küste niedrig und grün bewachsen, das Plateau mäßig abfallend. Die Westküste zeigt häufiger flaches Küstenland mit geringer Vegetation. Die Hochebene ist bedeckt mit einer ungeheuren Eismasse, die einen einzigen fast endlosen Gletscher bildet. Es sind im Strahl der Sonne geschmolzene und dann wieder zu Eis geronnene gewaltige Schneemassen, in Jahrtausenden aufgethürmt. Alljährlich überzieht eine neue Schneedecke das Eisfeld, schmilzt im warmen Sonnenschein, gerinnt dann wieder zu Eis und verstärkt den Gletschermantel, der das Felsplateau bedeckt.

Am 21. August kommen die schwarzen Faden des Numagebirges in Sicht. Sonst ringsum nur eine einzige Eis- und Schneewüste. — Wassermangel tritt ein. Die mitgenommenen Blechflaschen werden mit Schnee gefüllt, der durch die Körperwärme geschmolzen wird, was sehr langsam vor sich geht, da die Körperwärme nur eine geringe ist. Ost muß halbgeschmolzener Schnee zur Stillung des Durstes benutzt werden. — Bisher war die kühle Nacht zur Wanderung, der warme Tag, an welchem die Sonnenstrahlen den Schnee erweichen und den Marsch erschweren, zur Ruhe verwandt worden. Am 24. August, nachdem eine Höhe von 5000 Fuß erreicht ist, beginnen die Tagesmärsche. Die Temperatur steigt am Tage zwar noch mitunter über den Gefrierpunkt, diese geringe Wärme vermag aber den Schnee nicht so weit abzukühlen, daß er seine Festigkeit verliert. Indef ist die helle Beleuchtung des Schneefeldes durch die hell-schimmernde Sonne den Augen äußerst unangenehm. Um nicht vollständig geblendet zu werden, muß Jeder seine dunkle Schutzbrille und den rothen Schleier in Gebrauch nehmen.

Die Wanderung ist bisher gegen alle Erwartung langsam vor sich gegangen. Der Wind weht anhaltend aus Osten. Mühsam müssen deshalb die Schlitten gegen den Wind vorwärts gezogen werden. Vergeblich hat man ein Umspringen des Windes von Osten nach Westen ersehnt, um mit den Schlitten über die Schneefläche hinweg zu können. Der Reiseplan wird deshalb geändert. Statt des noch weit entfernt im Nordwesten liegenden Christianshaab wird das näher in südwestlicher Richtung gelegene Godthaab als Zielpunkt in Aussicht genommen. Der herrschende Nordwest ermöglichte in dieser Richtung die Benutzung von Segeln. Ganz von selbst gehen die Schlitten mit den aus Personigen gefertigten Segeln auf dem weichen Schnee nicht vorwärts. Abwechselnd ziehen zwei Mann die zu zweien und dreien zusammengebundenen Schlitten, während Einer auf den Schlitten steht und die einschlagende Richtung angiebt. Die Ziehenden haben Schneeschuhe angelegt. Ohne diese Schneeschuhe wäre auf die Dauer an ein Vorwärtstommen nicht zu denken gewesen. Mit ihrer Hilfe geht

Versuch, ein in solchen Stellen befindliches Individuum anzutasten, als das schlimmste Vergehen angesehen wird. Ich habe sehr häufig erlebt — in früheren Jahren mit moralischem Entsetzen, später ohne solches — daß man ein von solchen Personen erwiesenermaßen begangenes Verbrechen mit ruhigem Achselzucken verurtheilt, während man den nicht erwiesenen Vorwurf eines Verbrechens mit gährender Galle und kochendem Blut als ein scheußliches Attentat verurtheilt, selbst dann, wenn die Verdachtsgründe nicht unerheblich sind.

Einzelne Erlebnisse dieser Art haben in mir einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen. Als ich noch in Bonn Privatdozent war, wurde gegen einen seitdem verstorbenen Professor der Verdacht eines schweren und gemeinen Verbrechens rufbar. Zufällige Verbindung mit einem Zeugen, mit welchem ich intim war, brachte in mir einen solchen Grad von Ueberzeugung von der Begründung der Anschuldigung hervor, wie ich ihn später als Geschworener nie wieder gehabt habe, wo arme Teufel munter in's Zuchthaus geschickt wurden. Der Staatsanwalt jedoch fand die Zeugenaussagen nicht bestimmt genug und weigerte sich, Klage zu erheben, was er um so leichter durchsetzen konnte, da Niemand ein besonderes Interesse bei der Entdeckung des Verbrechens hatte. Um diese Zeit hörte ich von einem angesehenen rheinischen Juristen in einer sehr respektablen Gesellschaft unangefochten den Grundsatz aussprechen, daß ein Staatsanwalt aus Rücksicht auf die Gesellschaft wohlthue, die Spur eines Verbrechens in höheren Gesellschaftskreisen nur dann zu verfolgen, wenn er wegen zu großer Publizität nicht mehr anders könne. Das sei gerade der Vorzug der Einrichtung der Staatsanwaltschaft, daß der öffentliche Ankläger auch ein Verbrechen ignoriren könne, wenn ihm dies zur Vermeidung von Aufregung nützlich scheine. Es sei wichtiger, die Autorität von Beamten und Notabeln ungeschwächt zu erhalten, als eine That an's Licht zu bringen, über die vielleicht schon Gras gewachsen sei. Später habe ich, da mir mein wechselvolles Leben manchen Blick in die Verhältnisse der Gesellschaft gestattete, den nicht Jeder thun kann, eine ganze Reihe von Fällen erlebt, in welchen Verbrecher, die, wenn sie arm und ohne Einfluß und Verbindungen wären, im Zuchthause säßen, unangefochten in der Gesellschaft verkehrten, in Ehren-

ämter gewählt wurden und eine glänzende Rolle spielten. Ich habe in solchen Fällen immer gefunden, daß auch Diejenigen, welche ganz genau um die Sache wußten, sich dem Eindruck der äußeren Respektabilität solcher Personen nicht entziehen konnten. Der konservative Theil der Gesellschaft aber (und die meisten sogenannten Liberalen gehören mit dazu) verhält sich nicht nur thatsächlich so, sondern grundsätzlich, wenn man auch die Grundsätze nicht immer offen ausspricht. Denjenigen Privatmann, der es wagen wollte, einen solchen angesehenen Verbrecher zu entlarven, würden die Meisten mit wahrer Gehässigkeit anfeinden. In einer Verleumdungsklage würde der Entlarvungsversuch unter zehn Fällen gewiß neunmal mit der Verurtheilung des „Verleumders“ enden, wenn derselbe auch nichts als die reine Wahrheit behauptet hat.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Entdeckung von Verbrechen in den herrschenden Kreisen — verstehe man nun darunter die Bureaucratie, die Reichen, die Adelligen, oder was die Verhältnisse eben mit sich bringen — stets einen Eindruck hervorbringt, welcher den Herrschenden überhaupt ungünstig, ja unter Umständen gefährlich ist. Die Halsbandgeschichte und der Braslin'sche Mord sind nicht ohne Einfluß auf die nachfolgende Revolution gewesen. Das Volk erkennt unwillkürlich, kraft der bloßen Gesehe der Ideen-Assoziation, jenen Kreisen im Allgemeinen eine Mitschuld zu, die bisweilen vorhanden ist, bisweilen nicht, und vielleicht niemals in dem Maße, wie sie angenommen wird. Es ist daher vollkommen richtig, daß die einfache Uebung der Gerechtigkeit in solchen Fällen oft „die Ordnung gefährden“ kann.

Ich sehe davon ab, daß nach der Ansicht von uns Sozialisten diese Ordnung selbst in vielen Punkten ein Uebel ist, wie z. B. ganz offenbar die Ordnung der Sklaverei, die Leibeigenschaft etc., dann bleibt wenigstens das unzweifelhaft stehen, daß eine Erschütterung der Ordnung als moralisches Gewitter ebenso oft heilsam gewirkt hat als zerrüttend, und daß es auch ohne den Satz „fiat justitia, pereat mundus“ (die Gerechtigkeit soll ihren Lauf haben, möge darüber auch die Welt zu Grunde gehen), meist eine unberechtigte Art Vorsehung zu spielen bleibt, wenn man die Sünden der Herrschenden um der Erhaltung der Ordnung willen bemäntelt. Immerhin jedoch glaube ich, daß das Bemäntelungsbestreben wegen

jener geschilberten Wirkungen der Ideen-Assoziation eine natürliche Basis hat, wo es überhaupt eine natürliche herrschende Gruppe giebt. Die konservative Partei wird ihm huldigen; bisweilen nur ganz im Allgemeinen, bisweilen in Gestalt eines Bemäntelungskomplottes, endlich bisweilen auch als Komplot von Mitschuldigen. Die freisinnige Partei empfindet den geschlossenen Widerstand, wird oft für die Enthüllung der Wahrheit gestraft und verfolgt, und kommt endlich leicht dazu, die ganze Gesellschaft der Herrschenden, die Bureaucratie, oder was es sonst sei, auch von ihrer Seite als solidarisch aufzufassen und anzugreifen, wenn auch keineswegs ein Komplot der Mitschuld vorliegt, sondern nur ein Komplot der Bemäntelung. Auch dies ist natürlich und begrifflich.

Jeder freie Staat hat nun aber das größte Interesse daran, seine Beamten nicht zu einer solchen herrschenden Gesellschaftsklasse werden zu lassen, welche ihre Herrschaft mit der Herrschaft des Gesetzes verwechselt und das Vaterland in Gefahr glaubt, wenn bloß die Sessel in Gefahr sind. Sobald die Amtsgenossenschaft zur Clique wird, hastet ihr jedes Solidaritätsgefühl nothwendig an und es wird dem Einzelnen außerordentlich schwer in Fällen, wo das Interesse dieser Kameraderie in's Spiel kommt, durchzubringen und dem strengen Recht den Sieg zu verschaffen. Die Erkenntniß dieses Sachverhalts ist den auf ihre Freiheit eifersüchtigen Engländern und besonders den Amerikanern so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie aus Prinzip und im Interesse der Erhaltung der Freiheit der Presse einen Spielraum in der Kritik öffentlicher Angelegenheiten und öffentlicher Charaktere eingeräumt haben, der ehemals unerhört gewesen wäre. Dr. Locher z. B. würde in England vor 200 Jahren seiner Ohren beraubt und mindestens an den Pranger gestellt worden sein, selbst wenn er in allen Punkten Recht hätte; heutzutage würde ein Staatsmann und Parteiführer, wenn jener in der Hauptsache Unrecht hätte, kaum gegen ihn klagen; eine Klage wäre schon ein halbes Schuldbekentniß und ein Versuch, den Rest der Ehre zu retten. Man geht davon aus, daß Verleumdungen bedeutender Männer, an deren Vertheidigung ein großer Theil des Publikums das lebhafteste Interesse nimmt, ebenso ruhig der Probe der Deffentlichkeit überlassen werden können, als andere Unwahrheiten.

die Reise über das Schneefeld verhältnißmäßig schnell von Statten. Drei Arten Schneeschuhe kommen in Verwendung: kanadische, norwegische „Truper“ und norwegische „Sti“, erstere beide beim Berganlaufen, letztere auf dem nach der Westküste sich abwärts neigenden Plateau.

Am 31. August ist keine Spur schneefreien Landes mehr zu erblicken. So weit das Auge reicht: eine einzige Eiswüste. Aber ein Ereigniß: Ein kleiner munterer Schneesperling hüpfte vergnügt piepend auf dem Schnee herum und läßt sich dann dicht bei den rastenden Reisenden nieder. Uplötzlich steigt er davon und ist bald den Augen vollständig verschwunden. —

Die größte Erhebung der Hochebene auf dem Wege quer durch das Innere ist am 1. September erreicht. Wellenförmig dehnt sich das Plateau nach allen Seiten hin aus, nach Osten und Westen sanft abfallend. Die erreichte Höhe wird auf 9000 Fuß über dem Meeresspiegel bestimmt. Die Temperatur sinkt Nachts bis auf -45 — 50° (Celsius), in der Sonne steigt das Thermometer bis zu $+30^{\circ}$. Die normale Tagestemperatur im Schatten dürfte -10° betragen. — Wir folgen hierbei den Tagebuchaufzeichnungen eines Theilnehmers der Expedition, des Lieutenant's Dietrichsen. —

Auf der westlichen Abdachung ist der Wind sehr veränderlich. In der Nacht zum 7. September bricht ein wüthender Schneesturm los. Am Morgen liegt der Schnee mehrere Fuß hoch vor dem Zelte. Das Schneefeld ist so dicht, daß man keine zwei Schritte weit sehen kann. Der Sturm tobt ungeschwächt fort und droht das Zelt zu entführen. Es ist unmöglich, letzteres zu verlassen. Am 8. September hat der Sturm nachgelassen. Das Zelt ist vollständig im Schnee begraben. Mit großer Mühe wird dasselbe befreit, die Schlitten werden in Ordnung gebracht und dann wird die Reise fortgesetzt. Deutlich ist jetzt die Senkung des Plateaus gegen Westen bemerkbar. Wie auf der östlichen Abdachung ein ziellicher Schneesperling den Abschiedsgruß überbrachte, so bringt hier auf der westlichen Abdachung ein solcher der Willkommen. Am 19. September setzt ein starker Ostwind ein, der es ermöglicht, die Segel an den Schlitten anzubringen. Je zwei

Schlitten werden zusammengebunden, der fünfte wird zurückgelassen. Mit großer Geschwindigkeit laufen die Schlitten über die Eisfläche hin, deren Unebenheit die größte Aufmerksamkeit beim Lenken der Schlitten erforderlich macht. — Plötzlich durchbricht ein kräftiges Hurrah die lautlose Stille, die sonst nur das kaum merkliche Geräusch der über das Eisfeld dahinfliegenden Schlitten hören ließ. Einer der Lappländer hat mit seinem Falkenauge ganz in der Ferne eine vollständig schneefreie Gebirgsspitze entdeckt. Das Hurrah findet allseitigen Widerhall. Allmähig taucht eine Spitze nach der anderen auf, schließlich eine ganze, außerhalb der Eisregion liegende Gebirgskette. Der Jubel ist unbeschreiblich. — Endlich, nach Verlauf von vier Wochen, findet sich auch wieder gutes Trinkwasser. Auf der Höhe des Plateaus waren Flüsse und Seen fest zugefroren.

Nach vierzigstägiger Reise in den Eis- und Schneefeldern wird am 24. September endlich schneefreies Land erreicht. Welch ein Gefühl, als der Fuß wieder kahles Gestein betritt. Godthaab, das Ziel der Reise, ist nicht mehr weit entfernt. Es liegt am Godthaabfjord, welcher von gewaltigen Gletschern begrenzt wird, die den Abstieg fast unmöglich machen. Es wird deshalb die Richtung nach dem unweit vom Godthaabfjord belegenen Ameralikfjord eingeschlagen, zu dem ein weniger beschwerlicher Abstieg vom Eisplateau möglich.

Am 26. September wird das Ufer des Fjords erreicht. Ein Vordringen nach Godthaab zu Lande ist unmöglich, da hohe Berge den Weg verstopfen. Aus dem Boden des Fjelles wird deshalb ein Boot verfertigt, mit dem sich Dr. Nansen und Swerdrup zu Wasser nach Godthaab begeben. Es ist eine beschwerliche Fahrt. Nach vier Tagen landen die Beiden in der Nähe der Kolonie, bei der Missionsstation „Neu-Herrenhut“, wo sie auf's Freundlichste empfangen werden. Die Nachricht von dem Eintreffen der Expedition bringt schnell nach Godthaab. Alles strömt herbei, um die fähigen Reisenden zu begrüßen. Boote werden abgesandt, um die am Ameralikfjord Zurückgebliebenen zu holen. In Folge anhaltenden Sturmes treffen die Boote erst am 11. Oktober dort ein. Am folgenden Tage befindet sich

die gesammte Expedition wohlbehalten in Godthaab, wo derselben seitens der Behörden und Bewohner ein großartiger Empfang bereitet wird.

Der letzte Dampfer nach Europa war bereits abgegangen, so mußten sich die Reisenden denn entschließen, den Winter in Grönland zuzubringen.

Am 15. April 1889 traf erst wieder ein Dampfer von Europa ein. Mit diesem kehrte die Expedition nach Europa zurück, stattete Kopenhagen einen kurzen Besuch ab und hielt am 30. Mai ihren Einzug in Christiania. Hier hatte man, nachdem monatelang keine Nachricht von der Expedition eingetroffen, diese schon für verloren gehalten. Um so glänzender war nun der Empfang der Zurückkehrenden. Eine große Flottille von Fahrzeugen aller Art geleitete die Expedition bei ihrer Einfahrt in den Christianiafjord bis zum Hafen. Die Stadt war beslaggt. Die Grönlandreisenden wurden mit Lobserhebungen überhäuft, hauptsächlich seitens Derjenigen, welche sie zuerst ob ihres utopischen Unternehmens verspottet hatten. Feste über Feste wurden zu Ehren Dr. Nansen's und seiner Genossen veranstaltet.

Die Ergebnisse der Expedition sind hauptsächlich für die meteorologische und geologische Wissenschaft von unschätzbarem Werthe. Dr. Nansen hat seine diesbezüglichen Beobachtungen in einem ausführlichen Berichte niedergelegt.

Gegenwärtig ist Dr. Nansen auf einer eigenartigen Nordpolexpedition begriffen, die schon ebenjoviel absprechende Beurtheiler gefunden hat, wie seinerzeit die geplante und schließlich glücklich durchgeführte Durchquerung Grönlands. Dr. Nansen nimmt aus verschiedenen Anzeichen an, daß eine Strömung des Eismeeres über den Nordpol führt. Von dieser Strömung will er seine Expedition über den Nordpol tragen lassen. Er rechnet auf eine mehrjährige Dauer der Reise, da die Expedition monatelang im Eise festhängen wird. Es ist deshalb eine Verproviantirung für mehrere Jahre vorgeesehen. Möge das kühne Unternehmen des jungen mutigen Forschers ebenso glücklich und erfolgreich verlaufen, wie die einst so viel verspottete Durchquerung Grönlands.

Erklärung.

In der vorigen Nummer des „Zimmerer“ befindet sich ein Versammlungsbericht aus Essen, in welchem es heißt:

„Dann kam die Einrichtung der Wahlabteilungen zur Sprache, wobei dem Hauptvorstand der Vorwurf gemacht wurde, daß er ungerecht gehandelt habe, indem die Wahlabteilungen so eingerichtet worden wären, daß ein Kandidat eines kleinen Lokalverbandes keine Aussicht habe, als Delegierter zur Generalversammlung gewählt zu werden.“

Zu obigen Ausführungen haben wir zu erklären, daß es uns absolut nicht in den Sinn gekommen ist, durch die Einrichtung der Wahlabteilungen die kleineren Lokalverbände von der Vertretung auf der Generalversammlung auszuschließen. Wir könnten nach früher mehrfach gemachten Aeußerungen, nach welchen gerade die Vertreter der kleinen Lokalverbände es sein sollen, welche stets mit dem Hauptvorstande durch dick und dünn gehen, ein Interesse daran haben, recht viele Delegierte aus kleinen Lokalverbänden auf der Generalversammlung anwesend zu sehen. Daß gerade in der Wahlabteilung, zu welcher Essen gehört, die Verhältnisse nicht besonders günstig liegen, erkennen wir rückhaltlos an. Dasselbe Mißverhältnis findet sich auch noch in einigen anderen Wahlabteilungen. Dies liegt aber nicht an einer ungerechten Handlungsweise des Vorstandes, um lediglich die Kleinstädter von der Mitberathung auszuschließen, sondern an dem maßgebenden Wahlsystem zur Generalversammlung, wie es statutarisch festgelegt ist. Danach ist der uns vom Lokalverband Essen gemachte Vorwurf der Parteilichkeit völlig unbegründet und weisen wir diesen entschieden von uns zurück.

Der Verbands-Vorstand.

J. A.: Fr. Schrader, Vorsitzender.

Berichte.

Ahrensböck. Am 9. Dezember tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung, in der zunächst die Beiträge erhoben wurden. Dann wurde ein Kandidat zur Generalversammlung aufgestellt; die Wahl fiel auf Kamerad W. Harnack. Nachdem noch einige kleinere Angelegenheiten erledigt worden waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

Cuxhaven. Am 16. Dezember tagte unsere Mitgliederversammlung, die von Kamerad Klinge geleitet wurde, weil der Vorsitzende nicht anwesend war. Nachdem die Beiträge erhoben waren, wurde Kamerad Krebs als Kandidat für die Wahl zur Generalversammlung aufgestellt. Dann berichtete der Vorsitzende, daß sich der Kartellvorstand, Reichert, ungebührlich über die Kartelldelegierten ausgelassen habe. Darum wurde der Antrag gestellt, daß sich der Vorstand mit den anderen Gewerkschaften in's Einvernehmen zu setzen und dahin zu wirken habe, daß behufs anderweitiger Zusammensetzung des Kartells eine Neuwahl aller Delegierten vorgenommen wird. Dieser Antrag fand Annahme. Dann hielt Kamerad Beschemski einen Vortrag über die Bedeutung des Gewerkschaftsbewegung und deren Weiterentwicklung. Dieser Vortrag wurde mit Spannung verfolgt und dem Redner am Schluß seiner Ausführungen Beifall gesendet. Dann erfolgte Schluß der Versammlung.

Gerne. Am 18. Dezember tagte unsere Versammlung. Nachdem die Erhebung der Beiträge erledigt war, wurde beschlossen, eine Weihnachtsfeier zu veranstalten und dazu M. 7 aus der Lokalkasse zu nehmen; auch eine Zellerfassung wurde veranstaltet, die M. 1,50 ergab. Dann wurde Ed. Barwich zum zweiten Vorsitzenden und Rich. Müller zum Revisor gewählt, weil die Kameraden, die diese Posten bisher inne hatten, abgereift waren. Der Vorsitzende hielt dann noch eine Ansprache an die Versammlung, in der er die Kameraden aufforderte, immer treu zu unserer Sache zu halten.

Kiel. Am 11. Dezember tagte unsere Mitgliederversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Ablebens unseres verunglückten Kameraden Beed. Die Versammlung ehrte den Verstorbenen durch Erheben von den Sigen. Es wurde sodann der erste Punkt der Tagesordnung: „Abhaltung eines Weihnachtsvergügens“ verhandelt. Beschlossen wurde, ein Weihnachtsvergüngen wie im vorigen Jahre in den Volkshallen abzuhalten. Eine längere Diskussion rief der zweite Punkt, „Regelung der Statistik“, hervor. Bekanntlich führen wir die monatliche Statistik, dieselbe hat sich aber infolge Laueheit der Mitglieder, nicht bewährt. Nachdem von verschiedenen Kameraden die Möglichkeit und Nothwendigkeit einer geregelten Statistik hervorgehoben, wurde beschlossen, im nächsten Jahre wieder die jährlichen Aufnahmen einzuführen. Jedem Mitgliede wird ein Statistikbuch gratis geliefert. Sodann wurde zur Lokalfondsfrage übergegangen. Im Laufe der Debatte wurde auch hier die Nothwendigkeit klargelegt, daß, wenn wir der allgemeinen Arbeiterbewegung gerecht werden wollen, wir eine Unterstützungskasse haben müssen. Als Gegenleistung befreien wir auch die Arbeitslosen vom Beitrag. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, für die Lokalfondsunterstützungskasse die Beiträge auch im nächsten Jahre zu erheben. Hierauf wurde vom Vorsitzenden bekannt gemacht, daß Geschäftsjahr des Gewerkschaftskartells sei und wir müßten jetzt die Neuwahl der Delegierten vornehmen. Als Kartelldelegierte wurden die Kameraden Davids und Jensen gewählt. Im „Verschiedenes“ wurde das Verhalten der Firma Hinzpeter aus Hamburg, die hier Kammarbeiten ausführen läßt, scharf gerügt. Dieselbe hat hier eine Arbeitszeit eingeführt, die bisher nicht üblich war, und vom Leiter des

Geschäfts wird eine Sprache geführt, welche so recht den Kasernenhospitil herauskehrt. Es wurde beschlossen, der Firma ein Schreiben vom Ausschuß zukommen zu lassen, in welchem den Herren klar gemacht werden soll, welche Arbeitszeit in Kiel Mode ist und welche Behandlung die Arbeiter vom Unternehmer als Minimum beanspruchen. Weitere Klagen liefen vom Bau der Hochbrücke zu Lebensbau ein; der dort funktionierende Polier hat die Mittagspause um eine halbe Stunde verkürzt. Auffallend ist hierbei noch, daß der Polier erst die dort beschäftigten Zimmerer über diesen Streich abstimmen ließ; trotzdem die Majorität für eine volle Stunde Mittagspause stimmte, führte der Polier doch die halbstündige Mittagspause ein. Der Mann will sich gewiß auch ein allgemeines Ehrenzeichen verdienen; Anlage befißt er. Es wurde beschlossen, auch Meister Fargstorf ein Schreiben vom Ausschuß zugehen zu lassen, in dem die unwürdigen Streiche gerügt werden sollen. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten geregelt waren, erfolgte alsdann Schluß der gut besuchten Versammlung.

Loftedt. In der Versammlung des hiesigen Lokalverbandes, am 13. Dezember, wurde als erster Punkt der Tagesordnung die Abrechnung vom dritten Quartal verlesen. Dieselbe wurde für richtig befunden. Dann wurde beschlossen, Kamerad Lecht als Kandidaten für die Wahl zur Generalversammlung aufzustellen. Im „Verschiedenes“ wurde ein Brief der hiesigen Maurer verlesen. Dieselben wollen mit den Zimmerern zusammen bei den Meistern die Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde beantragen. Die Versammlung erachtet es für unthunlich, jezt mit dieser Forderung an die Meister heranzutreten, da voraussichtlich zum Frühjahr ein neuer Arbeitstarif berathen werden muß. Einem Kameraden wurde Erlaß des verbrannten Werkzeuges bewilligt. An den Hauptvorstand wurde ein Anderer verwiesen, der Anspruch erhebt auf Befreiung vom Beitrage, wegen Arbeitslosigkeit. Sodann wurde beschlossen, mehrere Mitglieder, die zu lange mit ihren Beiträgen restiren, in der nächsten Versammlung auszuschließen, falls dieselben bis dahin ihren Pflichten nicht nachkommen. Ferner wurden zwei Mann gewählt, die sich erkundigen sollen, ob bedürftige Mitglieder im Lokalverband sind, denen wir eine kleine Weihnachtsfreude machen wollen. Nachdem noch beschlossen war, verstorbenen Lokalverbandsmitgliedern einen Kranz zu widmen und diesen durch ein Mitglied nach dem Friedhofe zu senden, erfolgte Schluß der Versammlung.

Schleswig. Dienstag, den 11. Dezember, tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Die Mitglieder waren ziemlich stark vertreten. Auf der Tagesordnung stand: 1. Uebertritt des Gewerks in den Verband. 2. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung. 3. Anschluß an den Kartellverband. 4. Anträge zur Generalversammlung. 5. Verschiedenes. Nachdem die Beiträge entrichtet waren, sollte zum ersten Punkt der Tagesordnung übergegangen werden, über den aber nicht verhandelt werden konnte, weil nur ein Mitglied des Gewerks anwesend war, es wurde aber beschlossen, am Sonntag nach Neujahr eine Mitgliederversammlung abzuhalten, da am selbigen Tage das hiesige Gewerks ebenfalls Versammlung abhält. Als Kandidat zur Generalversammlung wurde Kamerad Henneke einstimmig aufgestellt. Der dritte Punkt der Tagesordnung wurde abgelehnt. Zur Generalversammlung wurde ein Antrag gestellt, ob die Reiseunterstützung nicht pro Kilometer ausbezahlt werden könne, anstatt wie jezt 50 M. in jedem Lokalverband. Unter „Verschiedenes“ wurde vom Vorsitzenden erwähnt, daß wir noch keine Abrechnung gehalten haben, liege daran, daß unser Lokalverband erst jezt Juni bestche, darum sei eine Abrechnung noch nicht nöthig gewesen, zur Neujahrversammlung werde aber diese bekanntgegeben. Weiter wurde beschlossen, daß am Weihnachtsabend, sowie am ersten und zweiten Feiertag sämtliche zureichende, dem Verbands angehörige Zimmerleute anstatt 50 M. 1 Reiseunterstützung erhalten, 50 M. davon trägt die Lokalkasse. Hierauf folgte Schluß der Versammlung.

Baugewerbliches.

Vom Nord-Deise-Kanal. Das Gerüst für die Montage der Eisenkonstruktion zur Lebensauer Hochbrücke besaß ein Eigengewicht von etwa 410 000 Kilogramm, d. h. 8200 Zentner. Die zum Aufbau verwendeten Holztheile nehmen etwa 156 000 Kilogramm in Anspruch, während die Eisentheile, wie Träger, Spannstrangen, Bolzen u. 254 000 Kilogramm wogen. Im Ganzen sind in Gestalt von Pfählen, Trägern, Streben, Zangen ujm. etwa 2000 Kubikmeter Holz verwendet worden, die, in ihrer Längsrichtung aneinander gelegt, die respectable Länge von etwa 45 Kilometern aufweisen, oder, wenn sie in ihrer Fläche nebeneinander gelegt würden, eine Fläche von 11 250 Quadratmetern bedecken würden. Zur Gewinnung der verwandten Bauhölzer sind etwa 3000 Baumstämme nöthig gewesen, die in ihrer Gesamtheit, wenn sie noch im Boden stecken, eine Waldfläche von reichlich 9000 Quadratmetern bilden würden.

Die Bauhätigkeit in Magdeburg ist auch im letzten Sommer recht matt gewesen. Nach den Mittheilungen des Statistischen Amtes der Stadt fanden im Oktober Abnahmen von vier Neubauten und zwei Durchbauten statt; durch Abbrüche wurden zwei Gebäude fertig; die Wohnungen haben sich im Ganzen um 14 vermehrt. Dabei muß man wissen, daß in und um Magdeburg ungefähr 12 000 Bauarbeiter wohnen, die auf die Bauhätigkeit in Magdeburg angewiesen sind.

Brückeneinsturz. Die aus Steinen und Zement hergestellte Brücke über den Jhnafluß bei Arnswalde, deren Herstellung im Submissionswege einem Bauunternehmer in Reetz für M. 29 000 übertragen worden war, stürzte noch vor der Abnahme ein, als die Maurer dabei waren, die ungeheuren Risse in der Bogenpannung zu verkleinern, die kurz nach dem Fortnehmen des Leegerüstes entstanden waren. Glücklicherweise ist bei diesem Einsturz Niemand verletzt; trotzdem bildet der Vorgang aber doch einen Beitrag zur Charakterisirung der „Baulunft“ des neunzehnten Jahrhunderts!

Verurtheilung wegen Neubau = Einsturz. Bonn, den 16. Dezember. Die Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer wegen Einsturz des Neubaus am Hotel „Zum Drachen“ in Königswinter, durch welchen seinerzeit fünf Arbeiter das Leben einbüßten, endigte mit Verurtheilung des Bauherrn Wagner aus Königswinter zu einem Jahr und des Architekten Seché aus Köln zu vier Monaten Gefängniß.

Sozialpolitisches.

Reichstagspolitiken. Von nun an werden wir — so schreibt der „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“ — die charakteristischen Aussprüche der Partei- und Regierungsbredner im Reichstage sammeln, soweit sie entweder zutreffend oder drastisch sind und unser engeres Interesse berühren. Es sei begonnen mit einem lichtvollen Zitat des Abg. Liebknecht (S.D.): Die Februarerlasse erkannten verschiedene Forderungen in Bezug auf Arbeiterschutz und Gleichberechtigung der Arbeiter an, aber was ist seitdem geschehen? Man versuchte den Arbeiterschutz international zu regeln, die internationale Konferenz ist resultatlos verlaufen. Was ist für die Gleichberechtigung der Arbeiter, für die Beschränkung der Arbeitszeit geschehen? Nichts. Die Arbeiter sind nur noch schlechter gestellt worden, indem man ihnen das Koalitionsrecht und die Selbsthilfe durch dasselbe zu beschränken versucht hat. Der beste Arbeiterschutz ist das freie Koalitionsrecht. Geben Sie uns das freie Koalitionsrecht und das gleiche Wahlrecht, dann hat die arbeitende Klasse ihr Schicksal in der Hand, dann hat sie die Waffen, mit denen sie auf dem Wege der sozialen Reform ihre berechtigten Forderungen durchsetzen kann. Ohne das Koalitionsrecht steht das Alles auf dem Papier. — Abg. v. Stumm (Rp., konf.): Den Leiter des Vereins (christlicher Bergleute) Lizenziaten Weber, halte ich für einen sehr gefährlichen Agitator. — Abg. Zimmermann (Antif.): Wenn das Boykottwesen, die Pönjumbereine bekämpft werden, dann wollen wir der Regierung gern folgen. (Das sagt ein Antisemit, welche die ersten Boykott waren, der Juden!) — Abg. v. Manteuffel (konf.): Die jämmerlichen Getreidepreise.

Aus dem Lande der „Musterbetriebe“. Während sich der Professor Hertner Mühe giebt, nachzuweisen, daß die Regierungen und Kommuneverwaltungen beim wirtschaftlichem Niedergang den Lohnreduzierungen entgegenzuwirken haben, wird von den preussischen Ministern der genau entgegengesetzte Standpunkt nicht nur vertreten, sondern praktisch durchgeführt. Dies geht deutlich aus einem Ausspruch des Ministers Thielen hervor, den derselbe 1892 im preussischen Abgeordnetenhaus gethan hat:

„Infolge von Anregungen aus dem Abgeordnetenhaus sind die Provinzialbehörden nur angewiesen worden, der Lohnbewegung aufmerksam zu folgen und dauernd zu vergleichen, ob die Löhne gegenüber denjenigen in privaten Betrieben richtig bemessen seien, . . . erfolge auf Grund des Niederganges der wirtschaftlichen Lage des Volkes ein allgemeines Sinken der Löhne, dann nöthige die Rücksicht auf die Privatindustrie auch die Staatsverwaltung, sich dieser Bewegung anzuschließen.“ — Trotdem wundern sich Leute, wie der „Baugewerkszeitungs“, Inhaber und Vorsitzender der Baunfallberufsgenossenschaft en-Verbandes darüber, daß die Arbeiter noch immer nicht „zufriedener“ geworden sind.

Wie der Gegentwärtsstaat mit den heiligsten Gütern der Nation umspringt. Der „Vorwärts“ veröffentlicht folgendes beachtenswerthe Aftenstück:

Kiel, den 8. November 1894.
Den Herren Vorstehern der kaiserlichen Verkehrsämter wird unter Hinweis auf die Verfügung vom 8. Mai 1892 I 8384 von Neuem zur Pflicht gemacht, unüberlegten, vorzeitigen Geirathen der nicht angestellten Unterbeamten (ständigen Posthülfsboten) mit allem Nachdruck entgegenzutreten und gegebenenfalls ihnen verhandlungsschriftlich die möglicherweise entstehenden nachtheiligen Folgen vorzuhalten mit dem Eröffnen, daß im Falle der Beschließung ihre Weibehaltung im Postdienste in Frage gestellt würde.

Damit Vorhaltungen dieser Art ihren Zweck nicht verfehlen, müssen sie dem Betheiligten rechtzeitig gemacht werden, so lange er noch in der Lage ist, die wohlgemeinten Rathschläge seiner vorgelegten Behörde in Erwägung zu ziehen und zu befolgen, nicht etwa, wenn die Vorkehrungen zur Hochzeit schon getroffen sind oder letztere nahe bevorsteht. Die Herren Amtsvorsteher haben sich deshalb über die persönlichen Verhältnisse der in Betracht kommenden Unterbeamten — auch bei den zugetheilten Postagenturen — dauernd unterrichtet zu halten.

Für die Folge ist vor jeder Verheirathung eines nicht angestellten Unterbeamten unter eingehender Dar-

legung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Ehepaars, beziehungsweise der Eltern, hierher Anzeige zu erstatten, auch zu erörtern, weshalb er die vorausgegangenen Ermahnungen unbeachtet gelassen hat, und welche Umstände für seine fernere Belassung im Postdienste sprechen. Die mit dem betreffenden Unterbeamten aufgenommene Verhandlungsschrift ist dem Bericht beizufügen. In letzterem müssen auch die zur Vertikung der Ständealste unter Punkt 5 erforderlichen Angaben erhalten sein.

Der kaiserliche Ober-Postdirektor.
In Vertretung: Kempte.

An
die kaiserlichen Verkehrsämter
des Bezirkes I 17396.

Welche Sitten sich herausbilden, wenn das Heirathen in dieser Weise verboten wird, brauchen wir nicht erst darzulegen; eigenthümlich ist nur, daß dieselbe Regierung, unter deren Regime solche Bestimmungen erlassen werden, dem Reichstag einen Gesekentwurf vorlegt, der „Sitte und Ordnung“ und im Besonderen „die Ehe“ schützen soll!

Wieder eine Arbeiterenquete ohne Arbeiter.

Auf Veranlassung der großherzoglich heffischen Regierung sind, wie die „Darmstädter Zeitung“ mittheilt, die heffischen Kreisämter angewiesen worden, Erhebungen über die derzeitige allgemeine Lage des Arbeitsmarktes, sowie über die Produktions- und Arbeitsverhältnisse und über die Lebenshaltung der Industriearbeiter anzustellen. Diese Erhebungen sollen bei den Gewerbevereinen, sowie in den industriellen Kreisen und in den Fabriken des Landes stattfinden.

Die Thatsache, daß bei einer so wichtigen Enquete über die Lage der Arbeiter bloß die Gegner der Arbeiter und nicht diese selbst befragt werden, charakterisirt die deutsche Sozialpolitik mehr als das Salbadern aller offiziellen Blätter, daß wir an der Spitze der Sozialreform marschiren.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

An die Zimmerer beider Mecklenburg und Lübecks richtet sich der nachstehende

Aufruf.

Kameraden! Laut Beschluß des vierten Provinzial-Verbandstages in Neubrandenburg soll ein solcher alle zwei Jahre stattfinden. Inzwischen hat 1893 der fünfte Provinzial-Verbandstag in Waren getagt, wo auch der Wunsch allgemein ausgesprochen wurde, die Lübecker Kameraden möchten sich bei uns betheiligen. Diesem Wunsch haben die Lübecker Kameraden auch vollständig entsprochen. Die unterzeichnete Kommission sieht sich nunmehr veranlaßt, den diesjährigen Provinzial-Verbandstag zu Anfang März 1895 nach Grevesmühlen einzuberufen.

Als vorläufige Tagesordnung empfiehlt die Kommission:

1. Wahl der Mandatsprüfungs-Kommission und endgültige Festsetzung der Tagesordnung.
2. Wahl des Bureaus und Aufstellung der Geschäftsordnung.
3. Rechenschaftsbericht der Agitationskommission von den Jahren 1893 und 1894.
4. Berathung der eingegangenen Anträge.
5. Neuwahl der Agitationskommission.
6. Agitation und Organisation im Allgemeinen.
7. Lohnbewegung.
8. Verschiedenes.

Die unterzeichnete Kommission wird alles Nähere noch später bekannt geben. An die Lokalverbände richtet sie indessen das Ersuchen, Delegirte zu wählen und diese mit der Stellungnahme zur Tagesordnung zu beauftragen. Und zwar werden auch diejenigen Lokalverbände ersucht, Delegirte zu entsenden, die bisher Agitationsmarken nicht gekauft haben.

Die Entschädigung der Delegirten erfolgt auf dem Provinzial-Verbandstage, wir glauben daher umsomehr annehmen zu dürfen, daß sich kein Lokalverband, und wenn er auch noch so klein an Mitgliederzahl wäre, ausschließen wird.

Die Namen und die Wohnung der Delegirten, sowie alle Anträge und Wünsche an den Provinzial-Verbandstag müssen bis zum 1. Februar bei der unterzeichneten Kommission eingereicht werden.

Den gewählten Delegirten muß vom Lokalverbands-Vorstand ein Mandat ausgestellt werden, das neben den Unterschriften dreier Vorstandsmitglieder auch den Stempel des Lokalverbandes tragen muß. Bei Delegirten von solchen Orten, wo ein Lokalverband nicht besteht, genügt eine anderweitige Beglaubigung.

Im Uebrigen geben wir uns der Hoffnung hin, daß die Kameraden allerwärts die Nothwendigkeit einsehen werden, daß wir wieder einmal zusammentreten müssen. Die Zustände im Zimmergewerbe sind seit Jahren immer schlechter geworden, dieselben drücken uns schwer. Darum müssen wir versuchen, das Joch zu erleichtern, das auf uns lastet; wir müssen im Besonderen berathen, was gegen die immer größer werdende Arbeitslosigkeit in unserem Gewerbe zu unternehmen ist; wir müssen, kurz gesagt, wieder einmal gemeinsam unsere Interessen diskutieren — darum darf die Zimmererschaft keines Ortes, und noch weniger ein Lokalverband in oben bezeichnetem Bezirk auf dem Provinzial-Verbandstage unvertreten sein.

Mit kameradschaftlichem Gruß

Die Agitationskommission

der Zimmerer in beiden Mecklenburg und Lübeck.

J. A.: F. S c h r ö b e r.

Schwerin, Wismarstraße 9 b.

An die Lokalverbände der Zimmerer in Hannover und Oldenburg wenden sich die Kameraden in Bremen in Nachfolgendem:

„Bekanntlich hat der Lokalverband der Zimmerer in Bremen beschloffen, zu versuchen, im kommenden Frühjahr einen Provinzial-Verbandstag zu veranstalten. Es wäre nun nothwendig, daß auch die mit in Betracht kommenden Lokalverbände, wie Hannover, Celle, Uelzen, Harburg, Stade, Lehe, Gesekestraße, Jever, Delmenhorst u. s. w., die Sache in Erwägung ziehen und dem Unterzeichneten Mittheilung von ihrer Ansicht machen.

Auf die Nothwendigkeit eines solchen Verbandstages braucht kaum hingewiesen zu werden, denn in der ganzen Gegend giebt es für uns noch sehr viel zu thun. Zimmerleute, die noch nicht zur Organisation gehören, giebt es in der Gegend massenhaft, und eine große Anzahl derselben macht sich gewöhnlich dann recht unliebsam bemerkbar, wenn irgendwo Lohnunterschiede ausbrechen, wie dies im Sommer in Bremen der Fall war. Es muß also versucht werden, die uns noch fernstehenden Kameraden zu gewinnen, und als erster Schritt hierzu soll der beabsichtigte Provinzial-Verbandstag dienen.

Der Lokalverband der Zimmerer in Bremen.

J. A.: Heinrich Armgart,

Schulze Deltschstraße 34 in Bremen.

Der „Gewerbeverein deutscher Bauhandwerker“

(Hirsch-Dunder'sche Richtung) schleppt sich immer noch kümmerlich dahin, kürzlich hat er einen Delegirten in Magdeburg abgehaltn. Kapitalistische Blätter berichten, daß nach dem dort erstatteten Bericht der Verein in 100 Ortsvereinen 2200 Mitglieder zähle, was schon darum sehr zweifelhaft scheint, weil diese Zahlen denn doch zu „rund“ sind. Ebenso zweifelhaft klingt die Nachricht: „Das Vermögen des Gewerbevereins, einschließlich der Bestände in den Ortsvereinen, beträgt etwa (sic) M. 10 000,“ obgleich diese Summe bezüglich wenig bedeutet, weil die ganze Organisation eigentlich nur eine freie Hilfskasse ist, zu der auch die Frauen vieler Mitglieder gehören!

Gewerbegerichtliches.

Bei der Gewerbegerichtswahl, die am 17. Dezember in Reiz stattfand, siegte die sozialdemokratische Liste mit 809 Stimmen, während auf die Liste der Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereiner 53 Stimmen entfielen.

Eigenthümliche Rechtsprechung scheint bei dem Königsberger Gewerbegericht vorzuherrschen. Die Königsberger „Volkstribüne“ berichtet unter Anderem über den folgenden Fall: Der Zimmergeselle D. hatte den Zimmermeister Gerichmann wegen ungerechtfertigter Entlassung für 14 Tage Lohn verklagt. Beklagter führt an, er hätte eine Arbeitsordnung in seinem Komptoir sowie in seinem Schauer hängen, in welcher die Kündigung ausgeschlossen sei. Diese müsse Kläger gesehen haben. Letzterer bestreitet dies. Er sei nur einmal im Komptoir gewesen und die Arbeitsordnung im Schuppen sei ihm ebenfalls nicht aufgefallen. Der Polier, der als Zeuge von Seiten des Herrn G. geladen war, meinte auch, der Kläger müßte die Bestimmung gelesen haben. Ein anderer Geselle bekundete, daß er die fragliche Arbeitsordnung auch nicht gesehen habe, jedoch sei ihm dieselbe durch ein kleines Buch, welches er beim Eintritt empfangen, bekannt. Ein anderer Zeuge bekundete, daß er mit dem Kläger zusammen eingestiegen sei, ihm jedoch auch nichts von der Aufhebung der Kündigung bekannt sei. Der Vorsizende legt dem Beklagten anheim, dem Kläger den Eid zuzuschwören. Der Beklagte verzichtete hierauf und erklärte: Wenn Kläger von der Arbeitsordnung keine Kenntniß habe und derselbe es hier behauptet, so habe ich gegen die Gewerbeordnung verstoßen und muß demnach zahlen. Trotzdem wurde der Kläger mit seiner Forderung abgewiesen, weil der Gerichtshof annahm, er müsse die Arbeitsordnung gelesen haben!

Polizeiliches und Gerichtliches.

Von großer prinzipieller Bedeutung ist der Ausgang einer Verurtheilung und Ehrverletzung, wegen der sich der Redakteur der „Ameise“, Richard Zahn aus Charlottenburg, vor der dritten Strafkammer vom Landgericht II, Berlin, zu verantworten hatte. Die „Ameise“ ist das Organ des Porzellanarbeiter-, Maler- u. c. Verbandes. Am Anfang d. J. fand in Annaburg eine Arbeits-einstellung der Porzellanarbeiter, Dreher und Maler statt, weil denselben 5 bis 20 pzt. an den bisherigen Löhnen gekürzt werden sollten. Die Pläze der Streikenden wurden traurigerweise sehr bald durch andere Berufsgenossen besetzt, die aus aller Welt herbeigeströmt waren. 89 der bisherigen Arbeiter waren somit ohne Aussicht auf Beschäftigung. Die „Ameise“ veröffentlichte am 26. Januar dieses Jahres die Namen der Streikbrecher und knüpfte daran folgende Bemerkungen: „Bei der ohnehin schon herrschenden Erbitterung gegenüber den Streikbrechern sehen wir davon ab, Mittheilungen über die Qualifikation derselben und deren moralische Haltung zu bringen. Genossen von Annaburg, laßt Euch zu keiner Unbesonnenheit hinreißen, behaltet ruhiges Blut!“ Die Prinzipalität der betreffenden Fabrik reichte das Exemplar der „Ameise“ der Staatsanwaltschaft ein und diese erhob Anklage wegen Verurtheilung und Ehrverletzung im Sinne des § 153 der Gewerbeordnung und der §§ 20 und 21 des Preßgesetzes. Da die Beweisaufnahme vor dem Charlottenburger Schöffengerichte die Behauptung des verantwortlichen Redakteurs bestätigte,

daß die Veröffentlichung der Namen der Streikbrecher nur erfolgt sei, um deren Aufnahme in irgend einen der zum Verbanne gehörigen 330 Ortsvereine zu verhindern und die begehenden Bemerkungen eher einen beruhigenden, nicht aber einen aufreizenden Charakter trügen, erkannte das Schöffengericht auf Freisprechung. Dagegen legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein und der Staatsanwalt Schulz II erklärte in der gestrigen Verhandlung, es sei dies um des Prinzips halber geschehen. Habe die Nennung der Namen auch nur den Zweck gehabt, die Streikbrecher von den Wohlthaten des Verbandes, seinen Kranken- und sonstigen Unterstützungskassen auszuschließen, so sei dieser Druck in heutiger Zeit schon ausreichend genug (!), um Arbeiter zu beeinflussen. Die Verurtheilung bedinge auch garnicht, daß auch eine Ehrverletzung vorhanden sei. Er beantrage daher einen Monat Gefängniß. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Freudenthal hielt für festgestellt, daß es sich hier nicht um Erringung günstigerer Arbeitsbedingungen, sondern nur um eine Abwehr eines einseitigen Bruches des bisherigen Arbeitsvertrages handle, und da das Reichsgericht entschieden habe, daß § 153 nur zur Anwendung gelangen könne, wenn „günstigere“ Bedingungen erstrebt werden sollen, so sei die Freisprechung geboten. Zudem liege höchstens eine vorbereitende Handlung vor, die nicht strafbar sei. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des Staatsanwalts an, hielt sowohl eine Verurtheilung wie Ehrverletzung für vorliegend und erkannte auf drei Wochen Gefängniß!

Wenn dieses Urtheil endgültige Rechtskraft erlangt, so muß man sich wirklich fragen, was denn noch den organisirten Arbeitern erlaubt ist, die ihre Interessen den Ausbeutern und deren Helfern gegenüber vertreten wollen. Und bei Urtheilen dieser Art verlangen die Sklavenhalterorgane vom Schlage der „Post“ noch weitere Bedrückungen und Knebelungsparagrafen in der Gewerbeordnung.

Soll die vom Landgericht akzeptirte Auffassung des Staatsanwalts für die Zukunft die herrschende werden, dann müßte dies für die Herren Unternehmer, welche schwarze Listen herausgeben und ihre Kollegen bei hohen Geldstrafen verpflichten, keinen der boykottirten Arbeiter innerhalb gewisser Zeitläufte zu beschäftigen, sehr schlimme Folgen haben. Alle derartigen Zwangsmittel, an denen sich, wie der Fall Kühnemann zeigte, auch Staatsbehörden betheiligen, müssen dann von Rechts wegen verfolgt werden. Oder gedenkt der Staatsanwalt das „Prinzip“ nur gegen die Arbeiter zur Anwendung zu bringen?

Vom Zimmererstreik in Oderberg. Aus Oderberg i. M. wird uns mitgetheilt, daß unser Kamerad Klümeke, der seinerzeit vom dortigen Schöffengericht zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt war, weil er anlässlich des Zimmererstreiks sich gegen § 153 der Gewerbeordnung verhalten habe, nunmehr im sechsten Termin vom Landgericht zu Prenzlau freigesprochen worden ist. Zuerst hatten Angeklagter und Staatsanwalt Berufung eingelegt, dann war nach erfolgter Freisprechung der vom Staatsanwalt geforderten Revision stattgegeben worden usw. Es ist nicht bekannt, ob die Staatsanwaltschaft sich nun beruhigen wird.

Die bedingte Verurtheilung ist außer in mehreren anderen Ländern auch in Luxemburg eingeführt worden; sie besteht hier seit 2 1/2 Jahren. Man versteht unter der „bedingten Verurtheilung“ die im Urtheilspruch zulässige Anordnung eines Aufschubs der Vollziehung der verhängten Strafe. Wenn in fünf, bei Polizeistrafen in zwei Jahren vom Tage des Erkenntnisses ab der Verurtheilte eine neue Bestrafung nicht erlitten hat, so ist die erste Verurtheilung als nicht erfolgt zu betrachten. In Luxemburg scheint man mit dem System günstige Erfahrungen gemacht zu haben. Vom Mai 1892 bis 1. Dezember dieses Jahres haben die luxemburgischen Gerichte auf Grund des Gesetzes 477 bedingte Urtheile gesprochen. Von den Verurtheilten sind bisher nur 7 rückfällig geworden.

Bermischtes.

Ueber die Krondotationen deutscher Fürsten giebt die „Germania“ folgende Zusammenstellung:

Der König von Preußen erhielt bis zum Jahre 1888 12 1/4 Millionen Mark. In Anbetracht der Theuerungsverhältnisse wurde die Dotation im Jahre 1888 vom Abgeordnetenhaus

unter Wilhelm II. erhöht auf	M. 15 919 296
Bayern hat eine Krondotation von	„ 5 647 913
Sachsen	„ 3 332 036
Württemberg	„ 2 038 990
Braunschweig	„ 825 323
Großherzogthum Hessen	„ 1 130 002
Großherzogthum Oldenburg	„ 116 000
Sachsen-Koburg-Gotha	„ 594 000
Sachsen-Meiningen	„ 394 286
Sachsen-Weimar	„ 930 600
Schwarzburg-Rudolstadt	„ 291 900
Schwarzburg-Sondershausen	„ 515 034

Ueber die übrigen deutschen Staaten fehlen die nothwendigen Angaben. Dieselben werden auf etwa acht Millionen Mark geschätzt. Die Krondotationen sämtlicher deutscher Fürsten werden auf zusammen 40 Millionen Mark veranschlagt. Die Frage nach dem Privatvermögen der Fürsten läßt sich nicht einmal annähernd beantworten, weil dafür jeder Maßstab fehlt.

Auch ein Fortschritt! Ja, wir leben wirklich in der Zeit des Fortschritts, das ist keine Frage. Ein Berliner Geschäftsmann ist auf die Idee gekommen, den Landwirthen seine Ferngläser mit dem Bemerkten zu empfehlen, daß sie „unbemerkte Ueberwachung der Feldarbeit zc. von weiter Ferne aus ermöglichen“. Jetzt fehlt bloß noch, daß die Landwirthe ihren Arbeitern ein transportables Telephon mit auf's Feld geben, damit sie sich nicht einmal zu ihnen zu bemühen brauchen, wenn sie sie anschauen wollen. Da sage noch Einer, daß die Erfindungen nicht dazu beitragen, den Menschen die „Arbeit“ zu erleichtern! — nota bene: den Arbeitgebern natürlich; denn Arbeiter rechnet ein rechter Großgrundbesitzer überhaupt nicht zu den Menschen, die Anspruch auf Erleichterung haben.

Eine eigenartige Krankheit. Vor Kurzem wurde in einer Berliner Nervenklinik ein junger Mann vorgeführt, der an einer Krankheit leidet, die man Zweifelsucht nennt. Dieses Leiden bildet eine selbstständige Krankheit. Der Patient berichtete, daß er, wenn er die Lampe beim Ausgehen ausgeblüht habe und auf der Straße sei, jedesmal von heiligem Zweifel gepackt werde, ob er die Lampe wirklich ausgeblüht habe oder nicht. Er muß dann jedesmal umkehren, um sich immer von Neuem davon zu überzeugen. Dasselbe begegnet ihm auch bei den verschiedensten Verrichtungen des täglichen Lebens, unter Anderem beim Briefschreiben. Einen bereits verschlossenen Brief muß er immer wieder öffnen, da er in Unruhe vergeht, ob er nicht etwas Unsinnes auf's Papier geworfen habe. So Tag und Nacht von Zweifeln gepeinigt, kommt er sich vor wie ein geketztes Wild, das nirgends Ruhe noch Rast finden kann. Dieses Leiden ist schwer zu heilen, aber wohl zu bessern. Nach längerer Zeit geht es oft in ein anderes Stadium über. Die Kranken vergehen in Angst, wenn sie etwas berühren sollen, da sie glauben, daß ihnen dadurch Unheil widerfahren könnte. Dieses Leiden dauert zusammen mit der Zweifelsucht viele Jahre, bessert sich zu Zeiten und nimmt dann wieder zu. Vollkommene Heilung ist selten.

Adressen-Verzeichniß.

Nachstehend bringen wir nochmals sämtliche Adressen der Vertrauensmänner, welche in den Lokalverbänden die Wanderunterstützung auszuüben. Inbegriffen sind die bis jetzt im „Zimmerer“ Nr. 48, 49 und 50 gebrachten Nachträge. Anspruch auf Wanderunterstützung haben nur diejenigen Mitglieder, deren Mitgliedsbuch vollständig in Ordnung ist und die dem Verband mindestens sechs Monate angehören. Auch darf die Unterstützung in derselben Stadt innerhalb vier Monate nur einmal erhoben werden.

- Altenburg.** W. Bendorff, Wilhelmstr. 3, 2. Et. Abends von 5-8 und Sonntags von 12-1 Uhr.
- Ahrensboeck.** A. Thielke. Abends von 6-7 Uhr.
- Altona.** E. Kohrs, Gr. Westerst. 31, Hs. 6.
- Augsburg.** G. Sazinger, Klaukestr. 11. Abends von 6-8 Uhr.
- Angermünde.** C. Schwende, Schleusenstr. 11, 2. Et.
- Boizenburg.** Im Vereinslokal bei G. Haupt, Königsstr. 4, Abends von 8-8 1/2 Uhr.
- Baden-Baden.** L. Herr, Friedhofstr. 1. Abends von 6-8 Uhr.
- Braunschweig.** H. Liesz, Prinzenweg 2, 2. Et. Abends von 5 1/2-7 1/2 und Sonntags von 12-1 Uhr.
- Bergedorf.** F. Weg, Töpferwiese 8.
- Bromberg.** H. Zacharias, Königsstr. 11. Abends von 6-9 Uhr.
- Breslau.** C. Hanfel, Blücherstraße 25. Abends von 6-7 Uhr. Sonnabends im Verbandslokal, Herrenstraße 19.
- Bülow.** H. Schönfeldt, Wallstr. 368. Abends von 5-7 Uhr.
- Bremen.** Th. Dremes, Sandweg 1b. Abends von 6-8 und Sonntags von 11-1 Uhr.
- Barmen.** C. Kollerer, Berlinerstr. 98 in Elberfeld.
- Berlin.** C. Bethke, Thierstr. 3, Querg. 3. Et. Abends von 6-8 Uhr und Sonntags zu jeder Tageszeit.
- Bochum.** A. Jaworski, Grabenstr. 21. Abends von 8 Uhr an. 20 1/2 werden vom Lokalverband extra gezahlt.
- Barth.** M. Goldmann, Fischersr. 396. Abends von 6-7 und Mittags von 12-1 Uhr.
- Bielefeld.** B. Garbers, Hofenstr. 5, 1. Et. Abends von 6-8 und Sonntags von 12-2 Uhr.
- Beetz i. d. W.** C. Kühne, Berliner Vorstadt 289.
- Celle.** W. Tiefemann, Frigenwiese 35. Abends von 6 1/2-8 und Sonntags Vormittags von 10-11 1/2 Uhr.
- Calbe a. d. S.** G. Dendert, Ritterstr. 17. Mittags von 12-1 Uhr und Abends von 5 1/2 Uhr an.
- Cölin.** Fr. Wolf, Karlsstr. 14.
- Cribs.** J. Niemann, Weinbergstraße. Abends von 6-8 Uhr.
- Colberg.** D. Mäggenberg, Wernerstr. 2.
- Cassel.** H. Heinemann, Töpfermarkt 15, 2. Et. Abends von 7-8 und Sonntags Mittags von 12-1 Uhr.
- Charlottenburg.** A. Schlendner, Dnabrückerstraße 4. Abends von 6-8 und Sonntags Mittags von 12 bis 3 Uhr.
- Chemnitz.** L. Hänel, Schillerstr. 46, Htz. 2. Abends von 6-8 und Sonntags von 12-1 Uhr.
- Cöpenick.** B. Göbner, Berlinerstr. 6. Mittags von 12 1/2-1 1/2 und Abends von 5 1/2-10 Uhr.
- Dirschau.** H. Gomolla, Langestr. 36. Abends von 5-7 Uhr. Sonntags Vormittags von 9-10 und Nachmittags von 2-5 Uhr.

- Deffau.** F. Grune, Schlachthofstr. 5. Mittags von 12-1 Uhr.
- Danzig.** Vereinslokal, Breitegasse 42. Abends von 7-9 Uhr.
- Duisburg.** W. Götjens, Bötchenhof 8, 1. Et. Abends von 7-8 Uhr.
- Dormmund.** F. Simon, Weißenburgerstr. 17, part. Abends von 6-7 Uhr.
- Delmenhorst.** A. Mählmann, Nichtweg. Abends von 6-7 und Sonntags Vormittags von 8-10 Uhr.
- Düsseldorf.** „Neue Welt“, Flingerstr. 37-39. Abends von 7-8 und Sonntags von 10-11 Uhr.
- Dresden.** R. Lange, Wintergartenstraße 29, 4. Et. Abends von 6-8 und Sonntags von 10-12 Uhr.
- Dobcran.** Chr. Schwarck, Neuereihe. Abends von 5-7 Uhr.
- Essen.** F. Dittigkeit, Auf der Donau 10, 2. Et. Abends von 7-8 Uhr.
- Eisenach.** Edm. Beng, Ehrensteig 22. Abends von 5-7 Uhr.
- Entin.** F. Wiese, Weidestr.
- Eilenburg.** R. Zieber, Grabenweg 4. Abends von 6-7 und Sonntags von 10-12 Uhr Vormittags.
- Erfurt.** Alb. Schmidt, Por. r. 29, 1. Et. Abends von 6-8 Uhr.
- Elmshorn.** W. Schilling, Abends von 6-7 Uhr bei Nachmann (Herberge), Mühlenstr.
- Ekersförde.** G. Wohlers, Strandstr. Abends von 5-6 Uhr.
- Flensburg.** M. Nielsen, Jürgenstr. 20.
- Frankfurt a. M.** M. Spiegel, Oberer Bäckerweg 54, Hinterhaus, 3. Et. Abends von 6-8 und Sonntags von 12-2 Uhr.
- Freiburg i. B.** R. Weber, Hauptstr. 81. Abends von 7-8 und Sonntags von 10-12 Uhr, „Zur neuen Welt“, Merianstr.
- Falkenstein im B.** F. Leucht, Grund 237. Abends von 6-8 Uhr.
- Fürth.** A. Strauß, Pfisterstr. 4, 1. Etage. Abends von 5-8 und Sonntags von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr.
- Friedland.** F. Lehenhagen, Wasserstr. 131, 1. Et. Abends von 5-6 Uhr.
- Flottbek.** A. Diers in Dockenhuden bei Flottbek. Abends von 5-6 Uhr.
- Gelsenkirchen.** P. Freyer, Florastr. 28a. Abends von 6-7 und Sonntags Mittags von 1-2 Uhr.
- Gaarden.** Gastwirth Peterjen, Ecke Schul- und Kielerstraße Abends von 6-7 und Sonntags von 8-9 Uhr.
- Gr. Glogau.** G. Luz, Magazinstr. 3. Abends von 5-7 Uhr.
- Gera.** H. Krause, Waldstr. 6. Abends von 6-7 Uhr.
- Guben.** G. Schurmann I, Pförtnerstr. 49.
- Grünberg.** P. Fischer, Rohrbuschweg 2, 1. Et. Mittags von 12-1 und Abends von 6-8 Uhr.
- Güstrow.** Th. Siebert, Hagebückermauer 5. Abends von 6-8 Uhr.
- Grevesmühlen.** Gastwirth Gädert, Süßhestraße. Abends von 6-7 Uhr.
- Gadebusch.** W. Müller, Steinthor-Vorstadt 41. Abends von 6-7 Uhr.
- Goslar a. S.** Fr. Blumenberg, Springerstraße 6. Mittags von 12-1 und Abends von 5 1/2-7 1/2 Uhr.
- Görlitz.** E. Hühne, Landeskronestr. 10, 3. Et.
- Gotha.** E. Kaufmann, Friemarstr. 1. Abends von 5-7 Uhr.
- Halberstadt.** Fr. Rose, Paulsplan 29. Abends von 6-7 und Sonntags von 2-3 Uhr.
- Harburg.** F. Martens, Marretstr. 37, 2. Et. Abends von 6-7 und Sonntags Vormittags von 9-10 Uhr.
- Hannover.** F. Asmus, Langestraße 55. Abends von 6-7 1/2 und Sonntags Vormittags von 10-12 Uhr.
- Hannau.** P. Weinhold, Liegnitzerstraße 255 a.
- Haderleben.** C. Fuchs, Großfischerstr. 416. Abends von 6-8 und Sonntags Vormittags von 10-12 Uhr.
- Hildesheim.** Gastwirth Wiehe im Brühl. Abends von 7-8 Uhr.
- Herne.** H. Mohr, Edstr. 15. Mittags von 12-1 und Abends von 6-7 Uhr.
- Hamburg.** H. Kruse, Hinter dem Strohhause 6 a, 1. Et. Abends von 5-8 Uhr.
- Heidelberg.** Gasthaus „Zur Glocke“, Haspelgasse.
- Hehe.** F. Bück (Herberge). Abends von 7-8 Uhr.
- Jever.** F. Borchers, bei Emenen, Am alten Markt (Verbandslokal). Abends von 8-9 Uhr.
- Kiel.** W. Schrader, Kirchhofskalle 55. Abends von 5 1/2-6 1/2 Uhr.
- Königsberg.** Magisterstr. 45 (Herberge). Abends von 5 Uhr ab. Sonntags zu jeder Tageszeit.
- Kellinghusen.** C. Nordhaus, Mittelstr. 2, h. Abends von 6-7 und Sonntags von 1-2 Uhr.
- Karlruhe.** G. Böhringer, Adlerstr. 9, Htz., 2. Et.
- Köln a. Rh.** K. Wendig, Fleischmengergasse 12, 3. Et. Abends von 7-8 Uhr.
- Ludwigslust.** F. Pöbely, Bergstr. 1. Abends von 7-8 Uhr.
- Lemgo.** W. Lindau, Heustr. 46. Abends von 5-7 Uhr, Sonntags Vormittags von 8-10 Uhr.
- Leipzig.** H. Kuhne, Lorzingstr. 5. Nachmittags von 1-3 Uhr.
- Laage.** M. Peters.
- Lauenburg.** M. Müllerstein, Büchenerweg 8. Abends von 6-7 Uhr.
- Lehe-Geeckemünde.** R. Mädger, Kreuzstr. 21 in Lehe.
- Lüneburg.** Fr. Cousin, Burmeisterstr. 8. Mittags von 12-1 und Abends nach 6 Uhr.
- Losstedt.** B. Hesse, Friedrichstr. Abends von 5-7 Uhr.
- Lübeck.** Herberge, Hundestr. 101. Abends von 5-7 Uhr.

- Ludwigshafen a. Rh.** C. Hepp, Steinstr. 3, part. Abends von 6-8 Uhr.
- Lübzig.** S. Erdbahn, Tabeihördenstr. 214. Abends von 6-7 Uhr.
- Memel.** M. Bronakth, Wallstr. 8. Abends von 6-8 und Sonntags von 8-10 Uhr.
- Mannheim.** „Gasthaus zur Zentralisation“, T 6. Abends von 7-8 Uhr.
- Minden i. W.** Im Vereinslokal, Ritterstr. 18, bei Ludwig. Abends von 6-7 Uhr.
- Malchow.** A. Papenbrook, Abends von 5-8 Uhr.
- München.** „Passauer Hof“, Dultstr. 4. Abends von 7-8 Uhr.
- Münster i. W.** H. Reifing, Herrenstr. 15. Mittags von 12 1/2-12 3/4, Abends von 6-8 und Sonntags von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.
- Mühlhausen i. C.** Louis Dürr, Maneschstraße 62. Mittags von 12-1, Abends von 6-7, Sonntags nur von 12-1 Uhr. Die Herberge befindet sich in der Baslerstraße, „Zur Hoffnung“.
- Minden i. S.** H. Eggens, Ritterstr. 296, 1. Et. Mittags von 12-1 und Abends von 5 Uhr ab.
- Malchin.** W. Schlie, Bahnhofstr. 30. Mittags von 12-1 und Abends von 6-7 Uhr.
- Reinick i. M.** Fr. Schewe.
- Nordhausen.** R. Steinicke, Weidenstr. 17.
- Neumünster.** Chr. Sell, Altonaerstr. 59. Abends von 6-7 Uhr.
- Neubuckow.** Chr. Becker, Grabenstr. 68. Abends von 6-8 Uhr.
- Neubrandenburg.** H. Schmidt, Beguinenstr. 13. Abends von 6-7 und Sonntags von 10-12 Uhr.
- Neugersdorf i. S.** R. Kippel, Nr. 162.
- Nsterburg.** C. Krüger, Blumenstr. 277. Abends von 6-8 Uhr.
- Oslau.** H. Mohaupt, Schloßteich 140. Abends von 5-7 Uhr.
- Obernstedt.** Fr. Jordan, Abendsstraße. Abends von 6-7 und Sonntags von 11-2 Uhr.
- Oderberg i. d. W.** W. Meyer (Verkehrsherberge). Zu jeder Tageszeit.
- Or.-Otterleben.** A. Telge, Gr. Schulstr. 20. Mittags von 12-1, Abends von 6-7 und Sonntags von 12-4 Uhr.
- Osabrück.** F. Weisse, Hermannstr. 27. Abends von 6-7 Uhr.
- Parchim.** C. Präfte, Broof 51.
- Pasing.** W. Hirschberger, Gastwirth, Planegerstr., von Mittags 11 bis Abends 8 Uhr.
- Pinneberg.** H. Gerth, Rübekamp. Abends von 7 bis 8 Uhr.
- Preech.** H. Sellmer, Kronsburg 175. Abends von 6-7 Uhr.
- Potsdam.** Fr. Wachsmuth, Lennestr. 21a.
- Pritz.** G. Humboldt, Bergstr. 1. Mittags von 12-1 und Abends von 6-7 Uhr.
- Renzlin.** W. Kasch, Abends von 6-7 Uhr.
- Plauen i. V.** Fr. Eichler, Trockenthalerstr. 26.
- Quedlinburg.** R. Dünth, Klint 3.
- Rudolstadt.** H. Rieglund, Angerstr. 2. 2. Et. Mittags von 12-1 und Abends von 5-6 Uhr.
- Rendsburg.** H. Burmeister, Grafenstr. 481 (Neuert).
- Rathenow.** F. Kolrep, Kl. Burgstr. 5. Abends von 5-6 und Sonntags von 11-12 Uhr.
- Rehna.** Gastwirth Rütjohann (Herberge). Abends von 7 Uhr an.
- Rawitzsch.** C. Freitag, Sierakowo 46, bei Rawitzsch.
- Reichenbach i. B.** B. Schewiger, Untere Duntelgasse 15. Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr.
- Rigdorf.** C. Raphael, Herrmannstr. 51, Quergebäude, 1. Et. Abends von 7-8 Uhr.
- Rostock.** C. Saxeander, Heleneustr. 21.
- Alt-Rahstedt.** C. Thiele in Lohe. Abends von 4-5 und Mittags von 12-1 Uhr.
- Spandau.** W. Lamoscheit, Jordaustr. 3. Abends von 6-8 Uhr.
- Stade.** F. Bergmann, Köhnstraße 7. Abends von 5-7 Uhr.
- Solingen.** W. Tuchelt, Krakenhöhe 9. Abends von 7-8 und Sonntags Mittags von 10-12 Uhr.
- Spremberg.** F. Lehmann, Jüdenstr. 5. Mittags von 12-1 und Abends von 5-6 Uhr.
- Saarbrücken.** F. Uim, Deutsch-Herrenpfad 3.
- Salzgün.** F. Ufert, Graben 205. Abends 7 Uhr.
- Schleswig.** H. Frederich, Apothekergang 2.
- Schwaan.** W. Rambow, Gr. Bergstr. 95, 1. Et. Abends von 6-7 Uhr.
- Schönberg i. M.** Gastwirth Krüger, Am Markt. Abends von 5 1/2-6 1/2 Uhr.
- Schwarzenbek.** H. Rieck, Lauenburger Chaussee. Abends von 7 1/2-9 1/2 und Sonntags von 2-4 Uhr.
- Schwartau.** F. Bartley in Rensfeld. Abends von 5-7 und Sonntags von 10-12 Uhr.
- Stuttgart.** „Gasthaus zum Hirsch“, Hirschstraße 14. Zu jeder Tageszeit.
- Stettin.** W. Wendt, Beringerstr. 75, Hinterh., 3. Et. Abends von 6-7 und Sonntags von 10-11 Uhr.
- Steinbek.** W. Fikner, Abends von 5-7 und Sonntags Vormittags von 10-12 Uhr.
- Stendal.** Fr. Schröder, Mühlenstr. 19. Abends von 6-8 und Sonntags von 10-11 Uhr.
- Stargard i. P.** W. Feldt, Königsstr. 39, Hof, 2. Et. Abends von 6-8 und Sonntags von 8-10 Uhr.
- Sangerhausen.** D. Hoff, Töpferberg 47.
- Straßund.** G. Wegener, Zigarrengeschäft, Offenerstr.
- Sternberg.** F. Löwe, Ritterstr., Abends von 6-7 Uhr.
- Schwerin.** H. Brandenburg, Verlängerte Wismarstraße 9 c. Abends von 7-8 und Sonntags Vormittags von 10-11 Uhr.

Zangermünde. W. Gänsewig, Gartenstr. 3. Zu jeder Tageszeit.
Neulzen. P. Wiese, Mendorferweg 788. Abends von 7-8 Uhr.
Netersen. J. Lehmtuhl, Kl. Sand. Mittags von 12 bis 1 und Abends von 6-7 Uhr.
Verden. E. Hollmann, Brunnenweg 25. Abends von 6-8 Uhr.
Wedel. J. Albert, Schneidermeister, Am Marktplatz. Zu jeder Tageszeit.
Weiskensee. E. Heinsche, Kalkstr. 127, 2. Et. Abends von 7-8 Uhr.
Wilhelmsburg. Fr. Mittag, Meierstr. 173 a. Abends von 5-7 Uhr und Sonntags Vormittags.
Warnemünde. J. Rohde, Mühlenstr. 32. Abends von 6-7 Uhr.
Wandsbek. J. Kroll, Langreihe 43. Abends von 6-7 Uhr.
Waren. J. Schliedert, Kl. Mauerstraße 742.
Wittenburg. W. Waldmann, Schulstr. 10.
Weinheim. R. Schmolat, Postgasse VI 96.
Wiesbaden. H. Paul, Karlsru. 30, Mittelbau, 2. Et. Abends von 7-8 und Sonntags von 12-3 Uhr.
Wilmshaven. G. Gerdes, Neue Wilhelmshavenstr. 4. Mittags von 12-1 und Abends von 5 bis 8 Uhr.
Wolfenbüttel. Im Lokale des Herrn Buchheiser, Wallstr. Abends von 8-8 1/2 und Sonntags von 2 bis 3 Uhr.
Warin. H. Brüning, Schulstr. Abends von 7-8 Uhr.
Walsrode. A. Lerche, Grünestr. 421. Abends von 6-7 Uhr.
Zarrentin. J. Grader. Abends von 6-7 Uhr.
Zwickau. Ad. Hofmann, Wilhelmstr. 27, 2. Et. Abends von 7 1/2-9 und Sonntags von 12-2 Uhr.
Der Verbandsvorstand.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Ahrensböck. Mittwoch, den 2. Januar.
Berlin (Bezirk Osten). Sonntag, den 6. Januar, Vormittags 10 1/2 Uhr, bei Feind, Weinstraße 11, Zimmererherberge.
Berlin. Sonntag, den 13. Januar, Vormittags 10 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. (Generalversammlung.)
Boitzenburg. Sonntag, den 6. Januar, Nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal.
Braunschweig. Donnerstag, den 3. Januar, bei Everling, Döhlshäusern 40.
Bremen. Sonntag, den 6. Januar, Nachmittags 5 Uhr, Mitgliederversammlung auf der Herberge.
Celle. Mittwoch, den 2. Januar.
Danzig. Dienstag, den 8. Januar, Breitegasse 42.
Dortmund. Sonntag, den 6. Januar, Nachmittags 2 Uhr, bei Wudge, auf dem Berge.
Deffau. Sonnabend, den 5. Januar, Sandstr. 11, in der „Reichstrone“.
Essen. Sonntag, den 6. Januar, bei Wittwe Kraß, Steelerstr. 10.
Gilenburg. Donnerstag, den 3. Januar, im „Bergkeller“.
Kürth. Sonntag, den 6. Januar, Vormittags 11 Uhr, bei Hierl, in der Wassergasse.
Falkenstein. Sonntag, den 6. Januar.
Goslar. Sonnabend, den 5. Januar, bei Wollentin.
Gelsenkirchen. Sonnabend, den 5. Januar.
Hannover. Dienstag, den 8. Januar, bei Herrn Volte, Steinstr. 27.
Herne. Sonntag, den 6. Januar.
Jehoc. Mittwoch, den 2. Januar.
Jever. Sonntag, den 6. Januar.
Leigo. Sonnabend, den 5. Januar, bei Gastwirth Nippe, Breitestr. 12.
Memel. Sonntag, den 6. Januar, Vormittags 11 Uhr, Gartenstr. 1.
München. Sonntag, den 6. Januar, Vormittags 10 Uhr, im „Passauer Hof“, Dultstr. 4.
Münster i. W. Sonnabend, den 5. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, bei A. Weinberg.
Neubuckow. Sonntag, den 6. Januar, Nachmittags 3 Uhr, bei Tschel.
Pinneberg. Sonntag, den 30. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, in der „Centralhalle“.
Reichenbach i. Vogtl. Sonntag, den 6. Januar, Nachmittags 3 Uhr, in Herrmann's Lokal, Weststr. 32.
Sangerhausen. Mittwoch, den 2. Januar, Abends 8 Uhr, bei Adolf Mann.
Schwartau. Sonntag, den 6. Januar, Nachmittags 2 Uhr, in Sternberg's Lokal in Renfeld.
St. Johann. Sonntag, den 6. Januar, bei Gastwirth Hüflein, Blumenstr.
Stargard i. Pomm. Sonntag, den 6. Januar, Nachmittags 3 Uhr, in der Schulstr. 49.
Stendal. Sonntag, den 6. Januar, auf der Herberge.
Zangermünde. Sonnabend, den 5. Januar.
Neulzen. Sonntag, den 6. Januar, Nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal.
Wittenberge. Mittwoch, den 2. Januar, Abends 8 Uhr, auf der Herberge.

auf diesem Wege die Mittheilung, daß wir den Bericht nicht aufnehmen.
Die aufgestellten Kandidaten zur Generalversammlung müssen dem Hauptvorstande gemeldet werden, es genügt durchaus nicht, daß deren Namen nur im Versammlungsbericht vermerkt sind. Lokalverbandsvorstände, die dieses nicht beachten, brauchen sich nicht zu wundern, wenn der Kandidat, der in einer Versammlung gewählt, dem Hauptvorstande aber nicht gemeldet wird, unberücksichtigt bleibt!

Anzeigen.

(Auch Beschluß der Generalversammlung wird den Anzeigen der Kostenpreis in Klammern beigebrucht. Wir ersuchen nun, ohne weitere Aufforderung das Geld in Briefmarken unter der Adresse A. Bringmann, Hamburg-Barmbeck, Feslerstraße 28, 1. Et., einzufenden. Von Zeit zu Zeit werden wir dann öffentlich darüber quittiren; dadurch werden ganz erhebliche Unkosten und auch ein groß Theil Arbeit gespart.)

Gehossen!

Kauft nur den **„Solidarität“** von Jean Bloß, Steu bei Nürnberg.

Lokalverband Klein-Flottbek.

Die Mitglieder werden hiermit aufgefordert, ihre Mitgliedsbücher, soweit dies noch nicht geschehen, dem Kassirer einzufenden wegen Regelung der Quittungsmarken. Ebenfalls werden die Kameraden ersucht, sich ferner mehr an den Versammlungen zu beteiligen.

Nächste Versammlung
 am Sonntag, den 30. Dezember, Nachm. 4 Uhr.
 [M. 3,30] Der Vorstand.

Lokalverband Wandsbek.

Achtung!

Am Sylvester-Abend, Montag, den 31. d. M.:
Großes Tanzfränzchen,
 verbunden mit
Aufführung und Scherz-Verloofung,
 im Vereinslokal bei **W. W. W.**, Hamburgerstr. 3.
 Eintritt frei.
 [M. 4,50] Das Fe...

Erste deutsche Quittungsmarken- und Kautschuk-Stempel-Fabrik



von **Jean Holze,**
 Hamburg, Grosse Drehbahn No. 45



Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle.

Fernspr. 5016, Amt I.

Lieferant seit 16 Jahren für tausende Krankenkassen, Vereine und Verbände aller Länder. **Telegr.-Adr.: Markenholze.**

Kunst-Anstalt und Verlag volksthümlicher Bilder.

Vorräthig:

Göttin der Freiheit ... 50 Pf.	Durch Kampf zum Sieg 30 Pf.	Johannes Wedde ... 50 Pf.
Das goldene Kalb ... 50 „	Gothaer Kongress ... 1,50 „	August Bebel ... 50 „
Gedenkblatt z. 1. Oktober 40 „	Ferdinand Lassalle ... 50 „	Wilhelm Liebknecht ... 50 „
Fraktionsbild ... 75 „	Karl Marx ... 50 „	Transparente ... 50 „
Gedenkblatt z. Maifeier 30 „	Bundeshied ... 50 „	Sinnsprüche ... 50 „
	Hasenclever ... 50 „	

Illustrierten Katalog versende gratis und franko!

Betriebslokale, Herbergen nzw.

(Jahres-Inserat unter dieser Rubrik nebst Gratis-Abonnement gegen Einsendung von M. 8.)

Berlin N. Chr. Hilgenfeld, Bergstr. 60, Restauration, Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer.
 — W. Bippel, Markuststraße 14, Eingang Grünerweg, Arbeitsvermittlung, Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
 — Julius Raumann, W., Kulinstr. 36, Restauration, Arbeitsvermittlung, Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
Bergedorf. Zentralherberge und Betriebslokal bei Joh. Bez, Löpferwiete 8.
Breslau. Betriebslokal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse: Herrenstr. 19, Brauerei, Zentralherberge „In den drei Tauben“, Neumarkt 8.
Charlottenburg. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jedes Monats: Versammlung. Betriebslokal sowie Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer beim Kameraden H. Krause, Bismarckstraße 74.
Danzig. Vereins- und Betriebslokal (Privatlokal) des Lokalverbandes, Breitegasse 42. Dasselbe ist nur Abends von 6 Uhr ab geöffnet.
Dresden. Betriebslokal und Herberge: „Gasthof zum goldenen Faß“, Münzgasse 3. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 1. Bezirk.
 — Behl's Restaurant, Mittelstraße 6. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 1. Bezirk, sowie der Zentralkrankenkasse, Zahlstelle I.
 — Zimmermann's Restaurant, Schönbrunnstr. 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 3. Bezirk, sowie alle 14 Tage der Zentralkrankenkasse, Zahlstelle II.
Düsseldorf. „Neue Welt“, Flingersstraße 37/39, Krankenkassen- und Verbandslokal, sowie Zentralherberge.
Hamburg. Zentralherberge: Bid (vormals Diehl), Große Rosenstraße 37.
Hamburg-St. Georg. Aug. Bräsecke, Steinhörweg 2, Keller.
Hamburg - Eimsbüttel. Fr. Lemde, Betriebslokal Belle-Alliancestr. 49.
Hamburg-Barmbeck. Betriebslokal für Zimmerer, Rud. Ellerbrock, Hamburgerstraße 134, gegenüber der Elbstraße.

Hamburg-Barmbeck. D. Niemeier, Wohlborferstr. 9, 2. Et. Vermietung von Zimmererwerkzeug.
Hannover. Versammlungslokal bei Volte, Neuestr. 27, Zentralherberge bei Klingens, Wallhoffstr. 1.
Harburg. Versammlungslokal der Zimmerer u. Zentralherberge bei Herrn Lüffenhop, erste Bergstraße 7.
Kellinghusen. Herberge und Vereinslokal: H. Wrage, „Volkshalle“.
Leipzig. Betriebslokal und Arbeitsnachweis bei Neubauer, Restauration, Universitätsstr. 6. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse „Universitätskeller“, Ritterstr. 7. Herberge Kl. Fleischerstraße, Mag. Saupé's Restaurant. Kassirer der Zentralkrankenkasse: Joseph Fricksche, Leipzig-Neuditz, Leipzigerstr. 3, und August Kaiser, Friedrichstr. 41.
Lübeck. Betriebslokal: Fr. Spahrman, Hundestr. 101. Arb.-Nachw.: J. Strunk, Rosenstr. 14/6.
München. Das Betriebs- und Versammlungslokal des Lokalverbandes befindet sich im „Passauer Hof“, Dultstraße 4. — Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, Vormittags 10 Uhr, findet hier Versammlung statt.
Potsdam. Der Arbeitsnachweis für Verbandsmitglieder befindet sich beim Kameraden G. Stuhlmann, Schoßstraße 23, S. r., 1 Tr. Ferner werden jeden Sonnabend, Abends von 8 Uhr ab, im Betriebslokal (Glaser), Brandenburger Kommunikation 16, die Beiträge einfließen für den Verband, sowie für die freie Hilfskasse.
Rostock. Betriebslokal für die Verbandsmitglieder und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei W. Marien, Beguinenberg 10.
Spandau. Zimmererherberge und Betriebslokal bei H. Schulz, Adamstraße 9.
Stettin. Betriebslokal, Logirhaus, Zahlstelle des Verbandes deutscher Zimmerleute und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei Fr. Harnath, Bogislavstraße 22.
Stuttgart. Betriebslokal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse, Holzstraße 18. Zentralherberge, „Gasthaus zum Hirsch“, Hirschstraße 14.
Wilhelmshaven. Betriebslokal u. Herberge im Vereins- und Kongresshaus „Zur Arche“ in Bant. Arbeitsnachweis bei G. Gerdes, Neue Wilhelmshavenstr. 4.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

Briefkasten der Redaktion.

Aus Bielefeld ist in letzter Woche hier ein Bericht über eine Versammlung eingegangen, die am 28. Oktober stattgefunden hat; außerdem hat der Berichterstatter seinen Namen nicht angegeben, wir machen daher demselben